

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62, TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 19. Feber 1936

Nr. 42

Geglückte Revolte in Paraguay

Buenos Aires. Der Präsident der Republik Paraguay ist nach Ausbruch eines Aufstandes in das Marine-Arsenal und von dort auf ein Kanonenboot geflüchtet.

Die revolutionären Truppen sind nach schweren Kämpfen vollkommen Herren der Lage. Sie haben die Kontrolle des öffentlichen Dienstes übernommen. Präsident Ayala hat seinen Rücktritt erklärt. Er erhielt seitens der Revolutionäre volle Garantie für sein Leben und für seine Freiheit.

Fluggeschwader nehmen die Verfolgung auf

London. Der Kriegsberichterstatter des Reuters-Büros meldet: Die Abessinier erklären zwar immer noch, daß sich bei Rasalle nur kleinere Zusammenstöße ereignet hätten, doch ist es sicher, daß die Armee des Ras Alulaga eine blutige Niederlage erlitten hat und daß sich der Kriegsmilitär nur schwer in Antalo halten wird, wenn die Italiener ihre Offensive sofort fortsetzen werden.

Der italienische Bericht meldet: Die Armee des Ras Alulaga steht weiterhin in völliger Unordnung. Italienische Flugzeuge verfolgen die Flüchtenden.

Nach der Schlacht im Enderia-Gebiet waren italienische Flugzeuge in bloß zwei Tagen, u. zwar am 16. und 17. Feber auf die der Flucht befindlichen Truppen Rasalugas über 100 Tonnen Explosivstoffe ab.

Wie aus Asmara gemeldet wird, haben die Abessinier in der Nacht vom 16. auf den 17. Feber an der Front des ersten italienischen Armeekorps einen Gegenangriff unternommen, der jedoch von der italienischen Artillerie zurückgeschlagen wurde.

Leon Blum am Krankenbett einvernommen

Paris. Der Untersuchungsrichter besuchte Montag abends den verletzten Deputierten Leon Blum, um ihn einzuvernehmen und seine Zeugenschaft protokolllarisch niederzulegen. Der Untersuchungsrichter blieb zwei Stunden bei dem Verletzten. Die Einvernahme wurde unterbrochen, da Deputierter Blum allmählich ertränkte war.

Mussolini verhandelt

Der deutsche Botschafter nach Berlin abgereist

Rom. Ministerpräsident Mussolini empfing Dienstag den britischen Botschafter und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Am selben Tage empfing Staatssekretär Savio den deutschen Botschafter von Hassell zu einer Unterredung. Von Hassell hat sich daraufhin auf eine kurze Informationsreise nach Berlin begeben.

Gibraltar von Flüchtlingen überfüllt

Die Rechte gibt das Spiel verloren

Madrid. Die Linkspresse meldet, daß eine ganze Reihe von politisch exponierten Persönlichkeiten der Rechten, die seit dem Oktoberaufstand des Jahres 1934 eine hervorragende Rolle spiel-

ten, über die Grenze gegangen sind. So ist u. a. der ehemalige radikale Innenminister Vaguer, der den Oktoberaufstand niederschlug, in Gibraltar eingetroffen. Dort befinden sich bereits gegen hundert kompromittierte Persönlichkeiten der Rechten aus Sevilla, Malaga, Xeres und Cadix. Andere sind nach Portugal gegangen. Die Hotels von Gibraltar sind bis auf den letzten Platz besetzt. Den ganzen Tag laufen hunderte telephonischer Anfragen nach weiteren Hotelzimmern ein.



Caballero

der Führer der spanischen Sozialisten

ten, über die Grenze gegangen sind. So ist u. a. der ehemalige radikale Innenminister Vaguer, der den Oktoberaufstand niederschlug, in Gibraltar eingetroffen. Dort befinden sich bereits gegen hundert kompromittierte Persönlichkeiten der Rechten aus Sevilla, Malaga, Xeres und Cadix. Andere sind nach Portugal gegangen. Die Hotels von Gibraltar sind bis auf den letzten Platz besetzt. Den ganzen Tag laufen hunderte telephonischer Anfragen nach weiteren Hotelzimmern ein.

Die Linksmehrheit gesichert

Die amtliche Zuteilung der Mandate ist noch nicht erfolgt. Der Ministerpräsident Vallabres teilt mit, daß an einigen Orten die Wahlwiederholt werden müsse und daher das endgültige Wahlergebnis nicht vor Donnerstag bekannt sein wird. Das Sekretariat der Republikanischen Linken behauptet, daß die Linksparteien im neuen Parlament 274 Mandate gesichert haben, andere Schätzungen sprechen von 251. Selbst der spanische Innenminister, der sich bisher äußerste Reserve ansetzt, gibt jedoch zu, daß die Linke die absolute Mehrheit haben wird. Die Aufteilung der Mandate unter-

den einzelnen Gruppen der Linksfrente ist bisher nicht bekannt. Man nimmt an, daß der bisherige Ministerpräsident Vallabres spätestens Freitag zurücktreten und dem Führer der Sozialisten Azana Platz machen wird. Die Auslandskorrespondenten schreiben den großen Erfolg der Linken zum großen Teil dem Umstand zu, daß die Anarchisten und die Mitglieder des Angewerkschaftsverbandes der Arbeit, die sich ursprünglich der Abstimmung enthalten wollten, massenweise für die Linksfrente gestimmt haben.

Ministerpräsident Vallabres teilte der Presse mit, daß im ganzen Lande Ruhe herrsche. Nur an einigen Orten hätten politische Ansammlungen stattgefunden, die aber von der Polizei mühelos aufgelöst werden konnten. In Salamanca hätten die Gefangenen rebelliert, sie seien aber mit Hilfe von Polizeikräften wieder zur Ordnung gebracht worden. In Alicante habe die Menge ein Lepros-Hospital gestürmt und die Ausführenden freigelassen.

Aus zuverlässiger Quelle verlaufbar, daß bei der Gefangenenevakuierung in Valencia ein Po-



Gil Robles

der Führer der spanischen Rechten

liciooffizier getötet und mehrere Personen verletzt wurden. Auch bei einer Revolte im Gefängnis von Cartagena, wo die Gefangenen bei dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses ihre Freilassung forderten, gab es einen Toten und mehrere Verletzte. Der Aufruhr wurde auch hier unterdrückt.

Die Schweiz gegen NSDAP-Propaganda

Neuer Landesleiter wird nicht mehr geduldet

Bern. Der Bundesrat hat auf Grund eines Berichtes der Bundesanwaltschaft über die Tätigkeit nationalsozialistischer Organisationen in der Schweiz und auf Antrag des Justiz- und Polizeidepartements beschlossen, eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz in irgendeiner Form künftig nicht mehr zuzulassen.

Die grundsätzliche Frage der weiteren Zulassung von ausländischen politischen Vereinigungen in der Schweiz wurde dem Justiz- und Polizeidepartement in Verbindung mit dem politischen Departement zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

Der Bundesrat beschloß ferner u. a. die Ausweisung eines Studenten wegen verdächtiger Beziehungen zu einer deutschen Polizeibehörde. Er ordnete ferner verschiedene Maßnahmen (Verwarnung, Entzug der Aufenthaltserlaubnis, Grenzsperr) gegen mehrere Deutsche und einen Oesterreicher an und stellte besondere Verhaltensmaßnahmen für die deutsche Studentenchaft in der Schweiz auf, die sich insbesondere gegen einen an deutsche Studenten verteilten Flugbogen und gegen die Mitwirkung von Nichtstudenten an der Leitung der

Studentenorganisationen wenden. Schließlich lehnte der Bundesrat die Schaffung von Wirtschaftsstellen der NSDAP in der Schweiz ab.

Diese Maßnahmen sind zum großen Teil wohl auf die entschlossene Haltung zurückzuführen, die die Schweizer Presse nach dem Nord an Gustloff gegen das Hebergreifen reichsdeutscher Agitations- und Organisationsformen auf Schweizer Boden eingenommen hat. Die Presse weist scharf die Vorwürfe der reichsdeutschen gleichgeschalteten Presse zurück und prote-

stiert dagegen, daß man der Schweiz eine Mitschuld an dem Nord anhängt; sie antwortet vielmehr, daß der Schweizer Boden nur rein zufällig der Schauplatz der Nordat geworden sei, daß aber die Ursachen diezu in Deutschland selbst geschaffen worden seien; dabei wird namentlich auf die lange Reihe von Nord an Feinden des Diktatoriums und auf den 30. Juni verwiesen.

Das Organ der freisinnigen Partei „Der Bund“ schreibt zu dem Beschluß des Bundesrates u. a.:

Wenn der Bundesrat sich entschlossen hat, die Leitungen der NSDAP zu verbieten, so ist der Ursprung für diese Maßnahme darin zu suchen, daß der Nord an Dossos und die nachfolgenden Ereignisse, wie namentlich der offizielle Charakter der Trauerfeier deutlich erkennen ließen, daß dem Landesleiter von Deutschland aus eine ganz andere Bedeutung gegeben worden ist, als man in der Schweiz hatte annehmen können. Der Bundesrat ist der Auffassung, daß neben den offiziellen Stellen des Deutschen Reiches — in der Schweiz — Gesandtschaft und Konsulate — keine inoffiziellen Stellen zu dulden sind, denen gewissermaßen öffentliche Funktionen zukommen.

Wannenmacher trauert

Der Sieg der spanischen Linken ist so durchschlagend, daß sogar die sudetendeutsche Provinzpresse, zu deren stolzer Tradition es gehört, sozialistische Erfolge geschildert zu verkleinern, diesmal den Aus nach Links, der in dem einst zu den rückständigsten Ländern gehörenden Spanien erfolgt ist, zugeben muß. Auch die „Deutsche Presse“, welche die Kunde von der Niederlage des Nationalführers Gil Robles sehr unangenehm in die Ohren geklungen haben mag, berichtet, daß die linke Volksfront nicht unbedeutende Erfolge errungen hat, wenn sich auch das christlichsoziale Blatt damit tröstet, daß ein Experiment mit der äußeren Linken nicht erfolgen wird.

Nur ein Blatt macht angesichts des sozialistischen Wahlsieges trauersamer beide Augen zu: das Organ des ehemaligen Völkerradikalen Wannenmacher, zugleich Hauptorgan der „eindringlich sozialen“ Sudetendeutschen Partei, „Die Zeit“. Sie sucht über den unangenehmen Tag hinwegzukommen und spendet ihren Lesern Trost, indem sie ihnen dreispaltig erzählt, daß „150.000 beim letzten Olympia-Lauf“ waren und ihnen dazu als köstliche Delikatesse das Bild des „Führers“ (nicht des Stammes, sondern des obersten Führers) serviert und dazu allen, die an Henlein glauben, die frohe Botschaft bringt, daß Tokio — Gott sei Dank, daß es noch die gelbe Masse gibt — Verhandlungen ablehnt und „Litwinows Nehestwunsch brüht zurückgewiesen“ wurde. Während also Henlein nach München gefahren ist, fährt Litwinow nicht nach Tokio, was wieder die Hoffnungen der Wotungsliebigen höhersteigen lassen wird. Auch im Leitartikel findet man kein Wort über die interessante und wichtigste Meldung des Tages, sondern aus Verzweiflung hat die auf der Prager Effektbörse geschulte Redaktionsleitung der „Zeit“ einen Artikel über — die friedliebenden Abitäten Deutschlands veröffentlicht. Lebhaft wird darüber geklagt, daß „einer Welt, die, aus dem Kriege geboren, zum Kriege feuert und ständig nach einem Verantwortlichen sucht, dem sie die Schuld am eigenen schlechten Gewissen zuschieben könnte... eine klare und friedliebende Realität, wie die des Deutschen Reiches, unverständlich sein“ müsse. So muß man also lange Zeit in der „Zeit“ suchen, bevor man findet — ja was denn? Daß in Spanien Alarmzustand ist und nur im Untertitel zu dieser Meldung wurde der Wahlsieg der Linksparteien vermerkt. Dabei ist in dem Bericht fett und breit gedruckt, daß die Vorse g e s c h l o s s e n w u r d e! Das hat den Herrn Wannenmacher an den Nachrichten aus Spanien am meisten gekränkt. Die verfluchten Marzisten, die einen solchen Wahlsieg errungen haben, daß sogar die Börse geschlossen wird! Dieses Interesse des Hauptblattes der Sudetendeutschen Partei für die Madrider Börse läßt uns einen tiefen Blick in die Brust der Henleinjünglinge in Prag tun als alle bisherigen Reben des Stammesführers — oder wie die Abessinier sagen Naz — Konrad Henlein.

Den Preis aber in der Information des sudetendeutschen Vürgerturns muß jeder Unvorsichtige der „Böhemia“ zurechnen. Sie hat Donnerstag einen Artikel ihres spanischen Radmannes Dr. K. Wahl gebracht, in welchem sie auseinanderlegt, daß in keinem spanischen Wahlskampf so viel Geld ausgegeben wurde, wie diesmal, natürlich von jenen Kreisen, die über die nötigen Mittel verfügen, und das sind im allgemeinen die offenen oder heimlichen Gegner der Republik. Dazu kommt noch, daß die Sozialisten „in mehrere feindliche Gruppen zerfallen“ sind, was „die größte Schwäche der Linksfrente“ ist. So seien also die Aussichten Gil Robles günstige und der Artikel schließt mit der Fragestellung — wer Ausschichten hat, König von Spanien zu werden!

Die Wünsche, die der spanische Berichterstatter der „Böhemia“ geäußert hat, sind für das Denken gewisser Kreise unsterblich Landstunde ebenso charakteristisch wie der Versuch der „Zeit“ einfach nicht zu sehen, was in Spanien vorgeht. Aber der spanische Wahlsieg ist doch so ausgiebig, daß er auch in den sudetendeutschen Städten und Dörfern ein Echo finden wird. Er ist eine Warnung auch für die sudetendeutsche Reaktion und eine Hoffnung der sudetendeutschen Linken. Aus einem Versuch Konrad Henleins beim spanischen König wird in der nächsten Zeit wohl nichts werden.

Es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß die sudetendeutschen Arbeiter mit Herrn Konrad spanisch reden.

Steuergerechtigkeit tut not!

Genosse Remeš für verschärfte Besteuerung der vermögenden Klassen

Im Abgeordnetenhaus erstattete am Dienstag der tschechische Genosse Remeš einen instruktiven Bericht über den Staatseinkommensteuervertrag für 1934, dessen relativ nicht allzu ungünstiges Ergebnis bereits aus früheren Veröffentlichungen bekannt ist. Remeš beschäftigte sich u. a. ausführlich mit dem Problem der Steuerbelastung der einzelnen Bevölkerungsschichten und verlangte kategorisch Abhilfe, weil die Steuerlast keineswegs alle gleich treffe.

Die Armen und sozial Schwachen sind immer am ärgsten daran, weil ihnen jede Krone an direkten und indirekten Steuern buchstäblich vom Mund weggerissen wird, während die wohlhabenden Schichten die Steuern nur ihrem überschüssigen Einkommen entnehmen. Es ist daher notwendig, die direkte Besteuerung der großen Steuerträger, gehörig auszubauen, um ein Gegengewicht gegen das System der Verbrauchsteuern zu haben.

Wieviel Steuern zahlt die Slowakei?

Interessant waren die Aufstellungen des Referenten über die Steuererträge nach den einzelnen Ländern. Demnach entfallen 85,7 Prozent der eingezahlten direkten Steuern auf die tschechischen Länder und nur 14,3 Prozent auf die Slowakei und Karpatenrußland. Dafür beträgt die Quote der beiden östlichen Länder an den Steuererträgen nicht weniger als 22

Prozent. Fünf Sechstel aller direkten Steuern werden also von den historischen Ländern aufgebracht.

Diese Ziffern sind der slowakischen Volkspartei schon mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen über ihren Regierungseintritt gewiß sehr unangenehm, weil sie zeigen, daß jedwede Autonomie für die Slowakei ohne große Zuschüsse aus den historischen Ländern wirtschaftlich mit einem Debatel enden müßte. Deshalb suchte auch sofort der Hlinkamann Salat dem Hause im Gegenteil zu beweisen, daß die Slowakei noch vergrößert werde und auf die „zu stark favorisierten“ Interessen der historischen Länder nur noch draufzusehen. An dem Ziffernmaterial des Genossen Remeš konnte er natürlich nicht im mindesten rütteln. — Die Aussprache über den Rechnungsablauf wird Donnerstag vormittags 10 Uhr fortgesetzt werden.

SDP unzufrieden

Am Verlauf der Sitzung befand sich u. a. eine Reihe von Interpellationen der SDP, worin über einzelne Verfassungsverträge die bittere Klage geführt wird. Die Antwort der Regierung auf die Interpellation der SDP „wegen der Gesetz- und Statutenwidrigen Tätigkeit einiger Gewerkschaften“, womit freie Gewerkschaften getroffen werden sollten, die einige Kleinrentner aus rein internen Gründen aus ihrer Rente ausschließen, dürfte die SDP schwer enttäuscht haben. Wir kommen darauf noch ausführlicher zurück.

Innerpolitische Verhandlungen Dr. Hodžas

Frage. Amtlich wird gemeldet: Der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža verhandelte Dienstag mit einigen Ministerkomitees über die in der letzten Woche noch keine Einigung erzielt wurde. Der Vorsitzende der Regierung wird diese Verhandlungen Mittwoch vormittags mit dem Ziele fortsetzen, sie zum Abschluß zu bringen, so daß am Donnerstag, an welchem Tage auch der Ministerrat zusammentreten wird, das Abgeordnetenhaus weitere Regierungsvorlagen erhalten könnte. Mittwoch wird Dr. Hodža auch die Verhandlungen mit den bevollmächtigten Vertretern der slowakischen Volkspartei fortsetzen. Das Ergebnis seiner bisherigen Verhandlungen mit dieser Partei über grundsätzliche Fragen wird dann der Vorsitzende der Regierung zum Gegenstand von Verhandlungen mit den Koalitionspartnern machen.

sofort die Ausschüsse an die Arbeit gehen. Das Plenum des Hauses soll in der ersten Märzwoche wieder zusammentreten, um dann vor Öffnen in intensiver Arbeit das dringendste Arbeitsprogramm zu erledigen.

Gemeinsamer Aktionsausschuß der Kleinbauernverbände

Die Vertreter der vier Kleinbauernverbände (Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Gärtner, Prag, Ústřední svaz domkářů a maloročníků, Praha, Svaz domkářů a maloročníků, Pilsen, Ústřední jednotná lesňářská organizace, domkářů a živočišníků) haben sich in den letzten Wochen in mehreren Beratungen mit der gegenwärtigen Notlage des arbeitenden Landvolkes beschäftigt. Die Untersuchung der Auswirkungen der von den Agrariern eingeleiteten neuen Wirtschaftspolitik haben zur einstimmigen Auffassung geführt, daß nur ein einheitliches Vorgehen aller Kleinbauernverbände einen nachhaltigen Widerstand gegen die agrarische Protektionswirtschaft ermöglicht, die eine Verelendung des Kleinbauernstandes nach sich bringt. Die letzten Besprechungen führten zur Gründung eines Aktionsausschusses, der in allen landwirtschaftlichen Fragen für die Durchsetzung der sozialen Forderungen des arbeitenden Landvolkes einzutreten und mit den sozialistischen Parteien und deren Regierungsvertretern in händiger Fühlungnahme bleiben wird. Im Kampfe um eine gerechte Agrarpolitik bildet diese Einrichtung eine gemeinsamen internationalen Plattform der tschechoslowakischen Kleinbauernbewegung ein bedeutsames und erfreuliches Symptom. Wir wünschen und hoffen, daß

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Fisch warpte das Buch zu und hand bestiegigt auf. Für ihn war der Fall erledigt. Er seinerseits liebte die klaren Dinge und würde jetzt auf Nummer 45 den längst fälligen Einlauf machen.

Eigentlich hatte Schumann mit Mardrier noch am Morgen sprechen wollen. Aber er war nach der in angsteinflößigen Stimmungen durchwachten Nacht zu erschöpft gewesen. Er tröstete sich auch damit, daß Mardrier ja keineswegs aus der Welt ging. Man brauchte nur der Spur seiner Vorträge zu folgen, um ihn bestimmt zu erwischen. Gegenüber der Ungelehrtheit der Bergarbeiter schien so keine Trennung von diesen neuen großen Leuchturm der Hoffnung, der plötzlich wie durch ein Wunder aus dem Boden gesandt war, kaum der Rede wert. Er hatte mit Handke kein Wort über den Vorfall gewechselt. Sie sahen allein im Abteil. Hinter Paversbach begann er:

„Sagen Sie, eine Stadt mit Palmen und Schuppleuten unter weißen Sonnenschirmen ist eigentlich nur eine sehr schwache Beschreibung, es gibt doch hunderte, ja tausende solcher Städte. Im Süden, in Westindien, in Südamerika. Glauben Sie, daß er ein Schwindler ist?“

„Gnade antwortete sehr prompt und überzeugend: „Ich halte ihn für einen der größten Lügner, die es gibt. Es ist doch kein reines Pöbelschwein, was er gezeigt hat. Die Vorstellung der Ringverletzung Gabriels war doch in Ihrem Bewußtsein. Was hat sie eigentlich?“

es dem vereinigten Bemühen der Kleinbauernverbände gelingen möge, den Kampf um die Erhaltung der kleinbäuerlichen Existenz erfolgreich zu führen.

Wald abgerent . . . In der gestrigen Parlamentssitzung verurteilten die Kommunisten zu Beginn einigen Kratwall, um so gegen das Verbot ihres „Arbeitslokalongresses“ zu protestieren. Dadurch sollte offenbar auch der neue, durch Gottwald inaugurierte scharfe Kurs gegen die Regierung und die Koalition zum Ausdruck kommen. Die erregten Gemüter beruhigten sich aber sehr bald. Als gegen Schluß der Sitzung der kommunistische Antrag, den Innenminister zum Zwecke der Berichterstattung über dieses Verbot vor das Haus zu zitierten, mit allen gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt wurde, machte sich nicht die leiseste Regung eines Widerspruches oder auch nur der Unzufriedenheit seitens der Kommunisten geltend.

Gottwald und Ropcech leisten die Angelobung. Gegen etliche Kommunisten war bekanntlich seinerzeit wegen eines vor der Präsidentenwahl im Mai 1934 herausgegebenen Flugblattes „Nicht Masaryk, sondern Lenin“ ein Schußgesetzwahlverfahren im Gange, dem sich Gottwald und Ropcech durch Flucht ins Ausland entzogen, während Štursa deshalb durch gerichtliche Verurteilung um sein im Mai 1935 neu erworbenes Mandat kam. Nach der Annahme anlässlich der letzten Präsidentenwahl war die Luft nunmehr rein und Gottwald und Ropcech konnten unbesorgt zurückkehren, um ihr Mandat anzutreten. In der gestrigen Parlamentsitzung leisteten nun beide die Angelobung als Mitglieder des neuen Parlaments.

Im Ostrau-Karwiner Revier läuft am 31. März d. J. der Vertrag der Gewerkschaftsorganisationen mit den Gewerkschaften über die Wechselurteile und über die Richtentlassung von Bergarbeitern ab. Die Beschäftigung im Bergbau weist keine Besserung auf und daher berieten am Dienstag die Bergarbeitergewerkschaften über die Verlängerung dieses Vertrages um ein weiteres Jahr. Eine Redaktionskommission wurde gewählt, welche ein entsprechendes Ersuchen ausarbeiten und gleichzeitig die Direktorenkonferenz um eine Aussprache über einige Bestimmungen des Kollektivvertrages ersuchen wird.

Um Pafas Reparaturwerkstätten. Ein Subkomitee des Gewerbeausschusses befahte sich mit 82 Petitionen von gewerbedepartellischer Seite betreffend die Fabrik-Schuhreparaturwerkstätten und Verkaufsstellen, deren es im ganzen Staat rund 2400 gibt. Da sich im Laufe der Debatte zeigte, daß die einzelnen Ausschussmitglieder den Standpunkt ihrer Fraktionen noch nicht genau präzisieren konnten, wurde beschlossen, die Angelegenheit auf die nächste Sitzung zu verlagern, die in 14 Tagen stattfinden soll. Auch die anwesenden Vertreter des Handels- und des Fürsorgeministeriums nahmen zu dem Problem noch keine konkrete Stellung ein.

Die Ausweisungen aus Polen. Bis zum Ende des Jahres 1935 wurden aus Polen 160 Tschechoslowaken ausgewiesen. Mit den Familienangehörigen ergibt sich insgesamt eine Zahl von 364 ausgewiesenen Personen. Weitere 63 tschechoslowakische Staatsangehörige waren gezwungen, Polen infolge des Verbotes der Beschäftigung zu verlassen.

Ankauf der Ostrau-Friedländer Eisenbahn durch den Staat. Die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Erwerbung

der Ostrau-Friedländer Bahn durch den Staat mit Rechtskraft vom 1. Jänner 1936 unterbreitet. Die Bahn besteht aus einer Hauptstrecke, die 32,8 Km. lang ist und von Währ.-Ostrau nach Friedland führt, andererseits aus der in der Station Kunlee von der Hauptstrecke abzweigenden Fotalbahn, die sich in Tschelisch-Teschen an die Strecke der Maschan-Oberberger Bahn in der Länge von 30,2 Km. anschließt. Die beiden Bahnstrecken weisen bei verbürgter Kohlenbeförderung stets eine erhebliche Rentabilität auf. Der Staat hat die überwiegende Zahl der Aktien bereits früher angekauft und hat nur den Dienst der Prioritätsobligationen sowie den Ankauf der noch ausstehenden Aktien zu übernehmen.

Oesterreichische Landesregierung gegen Heimwehr

Linz. (Intro.) In dem immer heftigeren unterirdischen Kampf zwischen der Heimwehr und den alten Christlichsozialen, hat die Heimwehr nun eine Niederlage erlitten. Vor einer Woche ist in Oberösterreich zwischen Heimwehr und Christlichsozialen ein Konflikt ausgebrochen, weil die letzteren die Entfernung dreier hoher Heimwehrfunktionäre, die sich Unterschlagungen zuschulden kommen ließen, aus den Stenektiven erzwungen hatten. In einer deshalb einberufenen Heimwehrversammlung wurden scharfe Angriffe gegen die alten Christlichsozialen gerichtet, welche dann in der „Nieder Volkszeitung“ energisch zurückgewiesen wurden. Daraufhin ließ der oberösterreichische Sicherheitsdirektor, der monarchistische Heimwehrführer Graf Reverte (der übrigens vor kurzem mit der Delegation Starhembergs in Steunferzeel gewesen ist), das Blatt beschlagnahmen. Es war dies die erste Beschlagnahme eines christlichsozialen Blattes in Oesterreich. Nun hat aber die Landesregierung dem Heimwehrführer eine empfindliche Niederlage bereitet, indem sie mit Erlaß 1/747 ex 36 die Beschlagnahme der „Nieder Volkszeitung“ als ungesetzlich aufhebt. In Oberösterreich haben sich die Gegensätze zwischen Christlichsozialen und Heimwehr scharf zugeespitzt und hier zuerst zu Auseinandersetzungen geführt, in deren Verlauf christlichsoziale Bauern Heimwehrleute verprügeln.

Neuer Flüchtlingskommissar

Genf. Die Ernennung des englischen General-Majors Neil Malcolm zum einstufigen Oberkommissar für die deutschen Flüchtlinge wurde Dienstag vom Völkerverbundsekretariat durch ein Telegramm des stellvertretenden Generalsekretärs an den Ernannten bekanntgegeben. Neil Malcolm ist damit Nachfolger des Ende vorigen Jahres zurückgetretenen MacDonald.

Flüsterpropaganda in Oberschlesien

Warschau. Die polnischen Behörden haben in Oberschlesien eine geheimen deutsche Organisation, die sich „deutsche nationalsozialistische Bewegung“ nannte, aufgespürt. Es wurden 33 Deutsche verhaftet. Das Organ der polnischen Sozialisten „Robotnik“ schreibt, daß die deutsche Propaganda unter den Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen Nachrichten verbreite, daß es im nächsten Jahre in Oberschlesien zu einer Revolte kommen werde.

„Ein Hund auf dem Hofe hat sie gebissen. Der Ringier ist etwas kürzer, hat keinen Nagel, sondern nur eine etwas vernarbte Fleischkluppe. Aber der Zusammenhang ist doch befremdend. Er lieh meinen Namen, läßt mich herauskommen, weiß die Geschichte mit dem Dorf und dann — diese südlische Stadt ist doch eine ganz detaillierte Vorstellung als solche, wenn sie natürlich auch für mich nicht ausreicht. Dängt also alles davon ab, ob er noch zu weiteren Aussagen zu bringen ist. Denn, daß Gabriele in irgendeiner solchen Umgebung ist, lag außerhalb meines Bewußtseinsradius.“

„Sie werden mir nicht helfen?“

„Vielleicht. Nicht immer. Wer weiß, wo Sie in einem Monat sein werden. Und ich, ich habe doch eigentlich einen Beruf. Machen Sie keine so verächtliche Miene. Der Beruf ist für mich sehr wichtig. Ich wäre längst vor die Hunde gegangen, wenn ich ihn nicht hätte. Er allein löst die hundert Spannungen, die in mir sind. Er befriedigt meinen Körper, er genügt meiner Eitelkeit, er füttert meine Erfolgslust. Ja — sogar manche Lust wird dadurch, daß ich sie ausstelle, gestillt. Sie wissen nicht, was für Menschen meiner Klasse der Tanz bedeutet, den wir auf dem Hippal und den Parkeits und ewig fremder Städte fangen. Er ist die einzige Verbindung mit der Vergangenheit, die mich von Kopf bis Fuß füllt. Aber das braucht Sie nicht zu überzeugen. Warten Sie ab, was ich tun werde. Wir wissen wenig voneinander. Für meine Abhängigkeiten haben Sie sich jedenfalls nicht viel interessiert. Aber Sie brauchen sich deswegen nicht zu entschuldigen. Ich will Sie ja. Es löst mich, jemanden so auf der Grenze des Lebens balancieren zu sehen. Sie haben ein Hebermaß an Gefühl, das die meisten Männer Ihres Schlages noch nicht einmal ahnen. Wenn es zu greifen wäre, würde ich Ihnen einmal nachts die Brust aufschneiden, um es t. der Hand Kopsen und pulsen zu fühlen. Das habe ich neulich geträumt. Wenn Sie Ihr Gefühl mähen, wird es Sie eines Tages an die Luft sprengen. So wie es uns, die wir etwas besser noch mit dem Schick, der uns ertragen hat, verbunden sind, bisweilen zum Wachen bringt. Wehe der Frau, die sich da nicht aufhängt. Die sich einfach auflöst, ausläuft, kraftlos versinkt in dem Schatten

Handke sah einen Augenblick vor sich hin. Es war, als erschloße sie sich zu etwas, das ihr sehr unangenehm war. Sie deutete sich vor und betrachtete zärtlich das gequälte Antlitz des Mannes. Er spürte die Wärme ihrer Augen fast körperlich, als ob sie die Arme ausstreckte, ihn herüberhieß, wie um ihn zu schlingen oder zu nehmen. Aber nicht dergleichen geschah. Ihr Blick wurde nur dringender, forschender, und hinter diesem Blick verhandelte sie offenbar mit sich selbst. Es schien ihr sehr schwer zu werden, war wie ein Abschiednehmen, wie ein Entschluß von großer Tragweite. Dann schloß sie tief Atem und ließ sich fallen. So oder so mußte es gehen. Man konnte wohl hier nicht schweigen. Sie sah durchs Fenster, auf aufgeweichte Wiesen, in deren Pfützen eine sabbie Sonne wassermilchfarbige Reflexe spiegelte und sagte gegen die Fensterkante:

„Ich weiß nicht warum, ich habe Angst vor Mardrier, Menschen, die so sanft sind wie er, fast mädchenhaft, und bei denen die Vertraulichkeit maskiert ist, und weiß zu allem fähig. Schon bei der Nennung seines Namens mußte ich unwillkürlich Mardrier mit Neurixier assoziieren. Aber, was er über Gabriele gesagt hat, ist — glaube ich — wahr. Vielleicht beginnt morgen ihr Leben. Ich denke, daß alles anders werden wird. Vielleicht besser. Das kann niemand wissen. Es ist mir

der Selbstaufgabe. Da ist dann der Gedanke an Selbstmord etwas Verlockendes. Er flüstert so überzeugend, wisperst des Nachts am Bettende, hockt in den Lichtschlamm der Vord., in denen man sich befaßt, oder rümt einem auf der Straße als Regen zwischen Hals und Manteltragen. Sehen Sie sich doch die Frauen an, die sich nicht in der Hand haben. Alle die armen Mädchen, die verachtet ihre Hängebusen unter den Laternen hinschleifen, vertriebt von den Gelüsten herumlungern der Tiere in Pelspaletots, hatten sich einmal nicht in der Hand. Es gibt freilich auch andere, die verkommen aus lauter Angst davor, einmal ihr Gefühl wirklich zu erproben. Sehen Sie sich die behüteten Zeitposos an, die am Nachmittag die Stühle der Konditoreien in den Städten drücken und sich Zügelstücken in die roten Bergmündchen stoßen, daß ihnen bald das faltige Fleisch über die Hüften quillt. Und auch die braven, klugen Mädchen, die eines Abends am Fensterkreuz hängen, das höchst tugendhaft in Debet und Kredit auf Null abgerechnete Haushaltbuch ihres Lebens auf dem Tisch, die, von schwachen und willenlosen Eltern gezeugt, oft schon in der Wiege verpfuscht waren. — Ich halte Ihnen eine Predigt wie ein Mann. Mag sein.“

Der Zug rollte mit hohlem Donnern über einen Viadukt. Schumann vergaß einen Augenblick bei dem leidenschaftlichen Ausbruch Handkes sich selbst. Und dieses Vergessen war ein angenehmes Gefühl, war wie ein Schluck Kaffer nach langem, schwerem Durst.

„Warum erzählen Sie mir das?“

„Weil Sie des Nachts in der Tür Ihres Zimmers, verglast, fern und doch von einer seltsamen Nähe für mich waren. Alle unsere Begegnungen sind Erinnerungen. Sie können lange zurückliegen. Die kann ein Ahn, der in uns lebt, schon gehabt haben. Ich weiß nicht, warum ich im Augenblick damals so plötzlich durchsucht war von Ihrer Nähe.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der Bonze

Dieser Tage veröffentlichte die Presse Henleins folgende parteiamtliche Mitteilung:

An dem allwöchentlich festgesetzten Besuchsstage bei Konrad Henlein können nur solche Angelegenheiten vorgebracht werden, die mit der Bewegung im Zusammenhang stehen.

Vorsprachen in Stellenangelegenheiten, persönlichen Unterstufungen und sonstigen rein privaten Angelegenheiten können nicht Gegenstand dieser Besuche sein.
Dr. Walter Brande S.

In Variation eines bekannten Sprichworts könnte man da sagen: Kleine Meldungen — große Ursachen. Nicht einmal der voraussehendste unter denen, die das Ende von Henleins Volksgemeinschaftsfahrt drohgezeiten, hätte annehmen können, daß Henlein selber sobald für die Zerschlagung des Idols sorgen werde, das aus ihm gemacht wurde. Nun ist er schon so weit, daß er nur noch in Parteiangelegenheiten empfängt. Wer dem „Führer“ erzählen will, wo es klappert oder wo es stinkt in der SDP, der darf zu ihm. Wen aber der Schutz drückt, wer in Rot und Glend ist, wer sein Herz ausschütten will — der darf nicht zu Henlein, der sich eben noch zum Abgott der Sudetendeutschen machen wollte. Für alle, die nicht Parteireferate zu erstatten haben, ist der Thron Henleins bereits unrettbar und unnahbar geworden...

Will man einwenden, daß das doch nur eine Zwangsmassnahme sein dürfte, die den vielbeschäftigten Führer vor einem Massenstrom der Witzheller schützen will und muß? Nun denn, man gehe in die Amtsräume unserer Partei, unserer Abgeordneten und sehe dort nach, wie unsere Vertrauensmänner, auch wenn sie noch überlastet sind, jeden empfangen, der sie sucht; man werfe einen Blick in unsere Bezirke- und Kreisreferate, vor allem aber in unser Proger Zentralsekretariat und überzeuge sich, daß unsere Männer selbstverständlich jeden anhehren, jedem zu raten und zu helfen suchen, mit welchem Anliegen immer der Betreffende komme und gleichviel, ob er und es zur Bewegung gehört oder nicht!

Unendlich traurig für den einfachen Mann aus dem Volke, für das schlichte Mutterl, für den romantischen Jüngling, daß sie alle, für die Henlein Heiland war, sich nun legen müssen, daß sie zu ihrem Führer nur dürfen, wenn sie ihm Parteimitteilungen zu machen hätten! Dorte Enttäuschung, diese rapide Verbodnung, für Zehntausende. Aber lehrreich und heilsam! „Brot und Arbeit für alle“ hat er seinerzeit versprochen — und jetzt hat er nicht einmal mehr ein Wort für sie. Ein Henlein hat gekräht und sie nahmen's für das Zeichen der Morgenämmerung. Und jetzt sehen sie nur Finsternis.

Einmal zwei erfreuliche Nachrichten

Betriebs-Wiederaufnahme in Ostböhmen

Der Webereibetrieb der Firma A. Heinzl in Heizingendorf wird in den nächsten Wochen, wenn auch nur vorübergehend, auf einige Monate seine Arbeiter und Arbeiterinnen wieder in die Arbeit einstellen, da ihm eine größere Staatslieferung zugewiesen wurde. Genossen Erben und Rambauske gelang es, die Anerkennung des im Bezirk gültigen Kollektivvertrages und die regelmäßige, turnusweise Beschäftigung aller betriebszugehörigen Arbeiter sowie die Anerkennung des früheren Betriebsausschusses durchzusetzen. Das bedeutet gegenüber dem vorjährigen Zustande eine um zehn Prozent bessere Bezahlung, ist also ein unbestreitbarer Erfolg, der erst nach langer und mit aller Leidenschaft geführter Auseinandersetzung erzielt werden konnte. Im Verhandlungsprotokoll wurde ferner festgelegt, daß eine Bevorzugung gewisser Arbeiter, die nicht der freigeberwirtschaftlichen Union angehören, vermieden werden muß.

Troppauer Stadttheater gesichert

In der letzten Sitzung der Troppauer Stadtvertretung wurden Beschlüsse gefaßt, die den Betrieb des Stadttheaters für die nächste Spielzeit mit allen drei Spielgattungen sichern. Die Oper wird also nicht aufgelassen, was nicht nur von künstlerisch-kultureller Bedeutung ist, sondern auch einer ganzen Anzahl von Sängern und Musikern Wirkungsmöglichkeit und Erhaltung sichert. Die Troppauer Stadtvertretung hat weiter die Absicht, in der kommenden Spielzeit der Direktion einen monatlichen Zuschuß von 15.000 Kč auf die Löhne der Bühnenarbeiter zu bewilligen.

Bomben und Böler nach reichsdeutschem Muster

Hakenkreuzjugend vor dem Leitmeritzer Kreisgericht

Der 1. Mai 1934 war von den deutschböhmisches Hakenkreuzern zu Aktionen anberufen, die unter Umständen Menschenleben gekostet hätten. In W ar n s d o r f wurde vor das Parteigebäude eine Bombe geworfen, die zwar explodierte, glücklicherweise aber niemand verletzte. In S a d l i n e wurden drei Bomben beschlagnahmt, die unter Benützung von Dynamon hergestellt waren. In beiden genannten Orten, aber auch in G o r k a u, B ö h m. - L e i p a und anderswo tobten sich die Hakenkreuzler durch Beschmieren von Häusern und Straßen mit Hakenkreuzen, Hissen von Fahnen und ähnliche Praxen aus. Anschläge mit Böllern wurden auch in T e p l i c h - S a d l a u rechtzeitig aufgebeugt und verhindert. Die Untersuchung aller Fälle führte zu dem Schluß, daß diese Aktionen im Einvernehmen und mit Unterstützung von Personen vorbereitet wurden, die nach Deutschland geflüchtet sind und dort gemeinsam mit reichsdeutschen Stellen gegen die Republik arbeiten.

Dieser 1. Mai hat nun ein gerichtliches Nachspiel.

Vor einem Straffenat des Leitmeritzer Kreisgerichtes begann Dienstag die Verhandlung gegen sechs Angehörige der ehemaligen nationalsozialistischen Jugend, welchen die Anklage Verbrechen und Vergehen nach dem Schutzgesetz, ferner Übertretung des Waffenpatents und in einem Falle auch Diebstahl zur Last legt.

Gegen alle Beschuldigten, und zwar den Kreisführer V o t h a r M o r g e n s t e r n, den Schlosser Ferdinand L i e h m a n n, beide aus Teplitz, den Kreisführer Josef R o b o t n a aus Prosecht, den Aufreißerbediensteten Alfred R n ö c h e l aus Teplitz, den Beamten Karl S t i t t l aus Kolleschan und den Kreisführer Siegfried G r u b e r, genannt „Rips“, aus Teplitz, welche seit längerer Zeit der Verdacht, daß sie die Tätigkeit der NSDAP fortsetzen und mit reichsdeutschen Stellen in Verbindung waren. Von dem unvorsichtigen R o b o t n a wurde die Gendarmerie, daß er mit L i e h m a n n und Morgenstern am 11. April 1934 in Sachsen war, wo sie eine geheime Zusammenkunft mit SA-Leuten hatten.

Spionage für Deutschland

Dabei sah Robotna eine Karte des Teplitzer Gebietes, auf welcher mit Fähnchen die Objekte bezeichnet waren, die zu Spionagemetzen photographiert worden waren oder noch photographiert werden sollten.

Solche Verdrehungen fanden wiederholt statt, und Robotna nahm einigemal an ihnen teil. Ihren Kameraden erzählten Morgenstern und Liehmann, daß sie bei diesen Gelegenheiten gut zu essen, und zu trinken; aber auch Geld bekamen. Es wurde auch beraten, wie nach österreichischem Beispiel Bomben und Böller herzustellen sind. Verleumdungen gegen die R o r g e n s t e r n im Heber 1934 unternahm, schlugen fehl.

Später erzielten die Beschuldigten Böllermuster aus Deutschland.

SDP-Terroristen nach dem Terrorgesetz verurteilt

Am Vortage der letzten Parlamentswahlen, am 18. Mai 1935, war der Arbeiter Franz R a x a n d aus Lobositz nach M i l l e r s h a u als Wahlagitator für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei gekommen und hatte am Ortspolizisten Wahlzettel verteilt. Dabei war er mit einer Gruppe von SDP-Leuten in eine politische Auseinandersetzung geraten, da man ihm am Ausstellen von Wahlzettel hindern wollte und ihm zurief, daß er aus dem Orte verschwinden möge. Die Situation lag für unseren Genossen so, daß er bei dem ihm bekannten tschechischen Postmeister Hora Schutz suchte. Während dieser in seine Wohnung ging, um sich die Schlüssel zur Postamtstanzle und zum Telefon zu holen, wurden er und Raxand, der sich ihm angeschlossen hatte, von einigen Personen verfolgt. Dieselben Personen haben dann — laut Gendarmerieanzeige — versucht, gewaltsam in die Postamtstanzle einzudringen, als der Postmeister noch in der Tür stand und er habe sich der Andringenden nur dadurch erwehren können, daß er ihnen einen Revolver entgegengehalten habe, während man ihm zurief, daß man noch wegen einer früheren Sache mit ihm abrechnen werde.

Ein Straffenat des Leitmeritzer Kreisgerichtes erklärte die Angeklagten Raxand und Schlegel der Übertretung des Terrors nach § 1 des Terrorgesetzes schuldig. Raxand wurde zu zehn Tagen Arrest unbedingt, Schlegel zu acht Tagen Arrest bedingt mit einer einjährigen Bewährungsfrist verurteilt. In den übrigen Punkten und für die weiteren Angeklagten erfolgte ein Freispruch.

Weil der Kassier zur Olympiade fuhr!

Dieser Tage wurden von der Bürgerlicher Brauerei in P i a n einige Arbeitslose, die Lebensmittelkarten beziehen, zum Eis-Einlagern herangezogen. Da aber der Herr Kassier der Brauerei auf Urlaub zur Olympiade nach Ger-

man bei Robotna zerlegt wurden und als Muster für selbstverfertigte dienten. Diese sollten am 1. Mai in einen Umzug der Sozialdemokraten, Kommunisten oder der Tschechen geworfen werden.

Etwas „Interessantes“

Bei der Durchsicherung wurden am 30. April bei R o b o t n a Skizzen gefunden, aus welchen hervorging, wo sich die NS-Jugend mit den reichsdeutschen Hakenkreuzern zu treffen pflegte. Am 11. April kamen zu Morgenstern drei Männer aus Deutschland. Am 24. April erfuhr Robotna von einem ihm dem Namen nach nicht bekannten NSJ-Mitglied aus W i s s e r i c h a n, daß Morgenstern und andere für den 1. Mai etwas „Interessantes“ vorbereiten. Zwei Tage später erkundigte sich M o r g e n s t e r n bei R o b o t n a nach einigen Dingen, die für die Völlerherstellung in Betracht kamen und am 25. April versuchte L i e h m a n n bei R o b o t n a Hakenkreuze aus W i e s h herzustellen, die später mit zur Fällung der Völler verwendet werden sollten. Eine Hausdurchsicherung bei Morgenstern und Liehmann förderte zahlreiche Material zutage, welches die Tüchtigkeit der Angeklagten und ihre Wäme bezeugt.

Die beiden Verhafteten g e t a n d e n zunächst, am 1. Mai in Teplitz Hakenkreuze gemalt zu haben. M o r g e n s t e r n gab später an, in Verbindung mit dem Hakenkreuzler Mauriz R i c h t e r getreten zu sein, der früher nationalsozialistischer Parteiführer in Teplitz gewesen war und jetzt im Dienst der Dresdner Propagandakanzlei steht. Von R i c h t e r erhielt er Instruktionen, die er an seine Freunde weiterleitete. Liehmann gestand, an der Herstellung der Völler mitbeteiligt zu sein.

... mit Konrad Henlein

Am 24. Mai wurde dann auch R n ö c h e l verhaftet, in dessen Wohnung belastendes Material gefunden wurde. Kennzeichnend sind die bei ihm vorgefundenen Anmeldeunterlagen Liehmanns, Grubers und anderer Hakenkreuzler zur SDP! Ferner wurde S t i t t l verhaftet, da man bei M o r g e n s t e r n Material gefunden hatte, welches S t i t t l bei der Auflösung der NSDAP dort versteckt hatte. In S t i t t l s „Fahrtberichten“, die in die Hände der Gendarmerie kamen, ist die Aufforderung zum Eintritt in die SDP enthalten, die mit den Worten endet: „... dann schließt die Reihen und zieht mit Konrad Henlein der deutschen Freiheit entgegen. Sieg Heil!“

Die Hauptverhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt. Von den Angeklagten sind R n ö c h e l und Gruber nicht erschienen und es ist ungewiss, daß wenigstens Gruber sich in Deutschland befindet. Nach der Einvernahme der vier Angeklagten sagten die Belastungszeugen, Gendarmen des Teplitzer Postens, aus, worauf die Verhandlung verurteilt wurde.

misch-Parteienkirchen gefahren war, erhielten die Arbeiter ihren Lohn für mehrere Tage nicht ausgezahlt und auch die Lebensmittelkarten nicht ausgefolgt. Was sagt der Aufsichtsrat der Brauereikommission dazu? Weil der Herr Kassier sein Herz in Garmisch hat, stehen hungrige Arbeiter am Wochenende ohne Lohn und Brot da!

Frauen, heraus zum Frauentag!

Aus Deutschland nicht zurückgekehrt...

Vor einigen Tagen verließ der Dienstmann E b e r t e seinen Wohnort D o a c h i m s t h a l in der Absicht, für seinen 18jährigen Sohn, einen Kellner, einen Arbeitsposten ausfindig zu machen. Eberle, der sich im Besitz eines gültigen Reisepasses befand, wandte sich vorerst nach Weipert, scheint aber, nachdem seine Bemühungen dort offenbar erfolglos geblieben sind, die Grenze bei Gärtenstein überschritten zu haben, denn es fehlt seitdem von ihm jede Spur. Ein ähnlicher Fall ist der des Arbeiters L e b n h a r t aus J o a d i m s t h a l, der sich vor Wochenfrist einen achtstägigen Urlaub nahm, um seinen in Deutschland lebenden Verwandten einen Besuch abzustatten. Von diesem Auszug über die Grenze ist Lehnhart nicht zurückgekehrt; doch erhielt seine Frau von seiner ihrer Verwandtschaft in Sachsen die Nachricht, daß Lehnhart aus unbekanntem Gründen verhaftet worden sei.

Wobei bleibt? In der Henlein-„K u n d s c h a u“ vom 15. Heber las man:

„Am Abg. Remes sprach in den gut besuchten öffentlichen Versammlungen in Eidlitz, Priesen und in Rebnsdorf.“

Aber das nicht minder gutbesuchte „Deutsche Volkstheater“ in Komotau hatte schon am 11. Heber



Alfons: „Pack die Koffer wieder aus! Diesmal war es nichts.“

über die Eidlitzer Versammlung Folgendes berichtet:

„Der Besuch lief sehr zu wünschen übrig, wohl mit Rücksicht darauf, daß am Tage vorher der böhmische Ball bei sehr zahlreicher Beteiligung stattgefunden hatte.“

Was ist also wahr? Hatte Remes in Eidlitz „eine gut besuchte öffentliche Versammlung“, wie die „Kundschau“ schreibt, oder „ließ der Besuch zu wünschen übrig“, wie das „Volkstheater“ mitteilte?

Ein falscher Dachdeckermeister. Ein Mann aus Mendorf bei Ronetin namens Karl W e n i s c h hatte sich, um auf leichte Weise zu Geld zu kommen, die Rolle eines Dachdeckermeisters angelegt, in welcher er in verschiedenen Orten Westböhmens infolgt mit Erfolg aufzutreten vermochte, als es ihm immer wieder gelang, neue Opfer zu finden. So „reparierte“ er in Gattenberg bei Falkenau das Dach der dortigen Schule und ließ sich von dem Oberlehrer, von dem er erst nicht weniger als 1400 Kč verlangt hatte, für seine „fachmännische Arbeit“ 120 Kč ausbezahlen, wobei sich zeigte, daß sich Herr Wenisch damit begnügt hatte, einige Zeit auf dem Dache des Schulhauses herumzufletscheln und so zu tun, als ob er arbeiten würde. Vetter glückte ihm sein Trick in Einsiedel bei Marienbad, wo er für eine „Dachreparatur“ ein beträchtliches Honorar einholte und damit verschwand — nachdem er auf dem Dache statt einer Reparatur durchzuführen, an den Fingern beträchtlichen Schaden angerichtet hatte. Vor einigen Tagen nun kam Wenisch auch nach Kötzberg, wo es ihm gelang, die Schnagaale zum Deden zugewiesen zu erhalten. Ein Versuch, auch die Reparatur der Dächer der Pfarrkirche und der tschechischen Schule in Auftrag zu bekommen, mißlang, doch hatte sich inzwischen die Gendarmerie näher für die Person des Herrn Wenisch interessiert und nahm ihn fest. Neben den Beschuldigten, die Wenisch in seiner Rolle als falscher Dachdeckermeister betrogen hat, beklagen auch mehrere Gastwirte den Verlust von Zehntausenden von mehreren 100 Kč.

Ein neuer Schlag gegen die katholische Presse

Berlin. Die zur Veröffentlichung kirchenbehördlicher Anordnungen bestimmten katholischen und evangelischen Zeitschriften waren bisher von der Anwendung des Schriftleitergesetzes ausgenommen. Nunmehr hat der Reichspropagandaminister angeordnet, daß diese Befreiung in Zukunft nur noch für solche kirchliche Zeitschriften gilt, die sich streng an die Bestimmungen halten, daß sie nur kirchenbehördliche Anordnungen und sonstige kirchliche Verfügungen veröffentlichen dürfen. Zeitschriften, die sich nicht auf diese Veröffentlichungen beschränken, sind als politische Zeitschriften anzusehen, unterliegen den Bestimmungen des Schriftleitergesetzes und dürfen nur unter der Verantwortung eines in die Berufsliste eingetragenen Schriftleiters erscheinen.

In Kürze

Washington. Das Repräsentantenhaus hat die Ausgaben für die Armee im Betrag von 558 Millionen Dollar angenommen, von welchem Betrage 390 Millionen für rein militärische Ausgaben bestimmt sind. Es ist dies der größte Betrag, der jemals für die Armee in Friedenszeiten vom Repräsentantenhaus angenommen wurde.

Warschau. Auf Einladung der belgischen Regierung wird sich Außenminister V e e l a m 2. März nach Brüssel begeben. Bald darauf wird der belgische Ministerpräsident Van Zeeland Warschau besuchen.

Coarbin. Das mündschweizerische Außenministerium übermittelte dem sowjetrussischen Generalkonsul Slawutskij eine scharfe Note, in der die Sowjets beauftragt werden, daß sie die Tätigkeit der Banditen in Wandtschuko unterstützen. Slawutskij soll diese Note in entschiedenster Weise abgelehnt haben.

Tagesneuigkeiten

In treuem Gedenken an Koloman Wallisch

„Es kann der echte Keim des Lebens nicht ohne Frucht verloren gehn.“ (Sturm.)

Zwei Jahre sind es heute, daß tückische Gewalt — tückisch, weil sie sich mit dem Mantel des Rechts drapiert hatte — dem Kampf und Arbeitsleben eines der treuesten, edelsten Söhne der Arbeiterklasse ein grausames Ende machte.

Zwei Jahre sind es heute, daß Koloman Wallisch hingerichtet wurde.

Das war der „große Gedanke“ der Aufrührer gewesen, den gefangenen Gegner zu beschimpfen, ihn zum Verbrecher zu stempeln, als Verbrecher zu behandeln, wie einen Verbrecher hängen zu lassen. Denn, so meinten sie, wenn der Arbeiterführer als Verbrecher gebängt und verurteilt wurde, mußte er in dieser Gestalt in der Erinnerung fortleben, mußte sich Jurat und Jüdische mit seinem Namen verbinden.

Aber das natürliche, gerade Rechtsempfinden der Massen siegte über feintsinnige Heberfäule. Die einfache Menschlichkeit einfacher Menschen triumphierte über die juristisch verleierte Unmenschlichkeit der Henker. Anders als der österreichische Faschismus es gewollt, lebt die Erinnerung an Koloman Wallisch fort. Österreichische Bevölkerung — ausgenommen natürlich die Kleinbüchsigsten Epigonen und die moskafidellen Gesolgsmänner der Heimwehr — sieht Wallisch so, wie er war: als den Tapferen, als den Treuen, als den Aufrechten, Unerbittlichen, als den heroischen Kämpfer! Und sie sieht in seinem Gegner, was sie waren: feige Henker!

Und mit der Bevölkerung Österreichs sehen die sozialistischen Arbeiter überall in Koloman Wallisch den einfachen schlichten Arbeiter, der groß wurde, überlebengroß durch seine leidenschaftliche Freiheitsliebe! Er hat für die Freiheit — und damit hat er auch für uns, hat er für alle, denen die Freiheit Lebensinhalt ist!

Und wie tapfer hat er! Tapfer war er in der Stunde seines Todes, wie er es gewesen war in allen Situationen seines Lebens.

Wie herrlich die Treue zur Idee und zu den Genossen, die ihn und seine tapfere Gattin am 12. Februar, dem Tage des Ausbruches der Kämpfer der österreichischen Arbeiter gegen den Verfassungsbruch, zu seinen Freunden nach Brud an der Mur!

Wie herrlich das Heldentum dieses Mannes und seiner Mitstreiter auf verlorenem Posten! Wie herrlich die Odyssee Koloman Wallischs und seiner Gattin durch das verschneite Gebirge, — wie erbärmlich dagegen die Hag gegen den flüchtenden Freiheitskämpfer! Ein Judas fand sich, der ihn verrät! Ah, diejenigen, die so oft lächelnd von Judas sprechen, konnten nur mit Hilfe eines Judas den verhafteten Arbeiterführer in ihre Hände bekommen!

Wie männlich, wie stolz, wie groß die Haltung des Verurteilten vor jenem Gericht, das vor der Verhandlung seinen Tod beschlossen hatte! Und wie erbärmlich die Lüsterer über nach dem Tode des Feindes bei jenem „Staatsmann“, der während der Verhandlung telefonisch anfragte, warum denn der Wallisch noch nicht zum Tode verurteilt sei!

„Freiheit!“ Der von der Schlinge des Henkers erstickte letzte Schrei des Helden.

Aus Gräbern sprechen nicht nur Blumen. Aus den Gräbern der für die Freiheit Gehobenen wachsen immer wieder die Freiheitsgedanken. Aus den Gräbern der Kämpfer in Katalonien und Sizilien, aus den Gräbern der handrechtlich gemordeten spanischen Freiheitskämpfer wächst die große herrliche Sieges der spanischen Völker über ihre Bedrücker. Aus den Gräbern in Wien und Tient und Brud an der Mur und aus dem Heldengrab auf dem Friedhofe in Leoben werden die kommenden Siege der Freiheit der österreichischen Arbeiter erblühen.

Denn: Es kann der echte Keim des Lebens nicht ohne Frucht verloren gehn! Wallischs Treue zur Arbeiterschaft und zur Freiheitsidee, seine Tapferkeit im Leben und sein Heldentod sind echt Keime des Lebens, die reiche Früchte in den Herzen Hunderttausender tragen werden!

Das warme Wetter schädigt die Konfektionsbranche. Die Lager der Kleiderfabriken in Prosim und deren Verkaufsstellen in der ganzen Republik sind mit Winterwaren und Skianzügen überfüllt. Die warme Witterung, die zu Weihnachten begann, war die Ursache, daß niemand Winterkleider kaufte, und die Kälte der letzten vergangenen Tage hat bereits seinen Einfluß auf den Konsum. Da jedermann bereits den Frühling erwartet, deshalb stockt die Arbeit in den Prosimner Kleiderfabriken und man beginnt dort mit Aufräumarbeiten. Außer den Angestellten sind auch die Schneider, die als Heimarbeiter geführt werden, nur einige Tage in der Woche beschäftigt.

Silberarbeiter Matschke, der seinerzeit das Attentat auf einen Sämann bei Via Torbato unternahm, verblühte im Gefängnis in Stein einen Selbstmordversuch.

Switscher Europa und Java wird ein regelmäßiger J e p p e l i n - B e r l e h r schon im nächsten Jahr eingeführt werden.



Kerker, die sich jetzt öffnen

Der Führer des katalonischen Aufstandes, Präsident Companys (Mitte), mit den gleichfalls angeklagten Ministern im Gefängnis in Madrid, aus dem sie jetzt, nach dem Wahlsieg der Linken, entlassen werden.

Selbstmord auf den Schienen. Dienstag um 8.45 Uhr wurde im Kilometer 225,1 der Strecke Brünn—Böhm.-Trübau die Leiche einer überfahrenen Frau gefunden. In der die 65 Jahre alte, ledige Mathilde Schab aus Grandorf festgestellt wurde. Es handelt sich um einen Selbstmord. Von welchem Zuge die Frau überfahren wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

Lawine begräbt Goldsucher. Eine Lawine ging auf eine teilweise verlassene 3600 Meter hoch gelegene Goldgräberfiedlung in Colorado nieder. Mehrere Häuser wurden in eine 500 Meter tiefe Schlucht gerissen. Bisher wurden 6 Tote geborgen. 11 Personen wurden verlegt.

Streitwagen in Mexiko. Zu ersten Unruhen kam es in der Stadt Mazatlan im Staate Sinaloa. Die Stadtverwaltung hatte den Schlachthof für einen lebenswichtigen Betrieb erklärt, in dem kein Streik gebildet werden könne. Die Streikenden zogen daraufhin vor dem Schlachthof und es kam zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Dabei wurden vier Personen getötet und mehrere verletzt.

Die Opfer der „Atalo-Chilena“. Aus den Trümmern des durch einen Brand zerstörten Gebäudekomplexes der Hängeseilschiffahrt „Atalo-Chilena“ in Valparaiso wurden bisher 35 Leichen geborgen. Die Feuerwehr suchte die ganze Nacht hindurch nach weiteren Opfern der Katastrophe.

Kapthaken in Ungarn. Bei der Gemeinde Ribalmi in der Nähe der ungarisch-österreichischen Grenze wurde eine Kapthaken entdeckt. Eine amerikanische Finanzgesellschaft hat von der ungarischen Regierung die Konzession erworben und bereits die Vorarbeiten aufgenommen.

Große Heberlandflüge von Schraubenflugzeugen. In diesem Jahre sind in der Luftfahrt mehrere große Flüge von Schraubenflugzeugen vorgesehen. An diesen Flügen werden Schraubenflugzeuge eines neuen Typs teilnehmen, die sogenannten „Flügellosen“ Schraubenflugzeuge. Die Rolle der Flügel wird bei diesen Flugzeugen von den Klappen einer horizontalen Schraube übernommen. Das „Flügellose“ Schraubenflugzeug zeigte bei den Probeflügen gute Flugleistungen und erzielte eine Stundengeschwindigkeit bis zu 130 Kilometer. Der Anlauf des „Flügellosen“ Schraubenflugzeuges beträgt bei der Landung nur 2 bis 3 Meter.

Sanktionsfolgen. Infolge der Einfuhrverbote italienischer Erzeugnisse sind in England wie auch anderswo Zitronen knapp und teuer geworden. Nun sind aber gleich einmahl 4 Millionen Limetten in Londoner Hafen eingetroffen. Der Handel war in großer Verlegenheit, aber man beruhigte sich, als festgestellt wurde, daß diese Lieferung bereits vor dem 19. Oktober v. J. dem Inkrafttreten der Sanktionen, bestellt war. Das Handelsamt hat sich bereits in gleichen Sinne geäußert und so dürften die vier Millionen Zitronen alsbald auf dem Markt erscheinen. — Anders ist es mit dem in England sehr beliebten G o r g o l a. Diesen grünen Käse gibt es im Vereinigten Königreich überhaupt nicht mehr, aber nicht nur wegen des Einfuhrverbots, sondern weil in Mussolinien jetzt viel M a s e r o f f (M a s e i n) auf — W o l l e verarbeitet wird. Die Aktion „Van British“ (kauft englische Waren!) verweist das Publikum auf den ähnlichen heimischen Stiltonkäse.

Der Tod eines Gekimo-Stars. In dem Film, den der berühmte Forscher Anod Nasanoff selbst unter dem Namen „Majal“ herausgebracht hat und auch in dem jetzt laufenden Film „Gekimo“, spielt die Hauptrolle ein Gekimomädchen M a l a. Sie ist seinerzeit wegen ihrer Natürlichkeit und ihrer unzerstörbaren Begabung vom Kinopublikum der ganzen Welt bewundert worden. Sie hatte auch zahlreiche Angebote vor. Kinofirmen bekommen, lehnte aber ein Engagement ab, weil sie in ihrer Heimat bleiben wollte. Sie ist jetzt einer Angina-Epidemie, die unter den

Colimos Grönlandos in den letzten Tagen herrschte zum Opfer gefallen. Die Kunde von ihrer Erkrankung drang erst nach zwei Tagen in den nächsten Ort, wo es einen Arzt gab. Dieser machte sich sofort auf den Weg, aber als er nach wiederum zwei Tagen in die Siedlung kam, in der Mala wohnte, war sie bereits verstorben.

Rassen-Vertrauen. Am Rande einer Großstadt des Dritten Reiches lebt ein Arbeiterpaar mit seinen zwei Kindern in einem wirtigen Holzhäuschen, das nur für den Aufenthalt im Sommer geeignet ist, jetzt von Wasser trieft und das sie auf Weisung der Gesundheitspolizei räumen sollen. Der Mann war früher in der Radioindustrie beschäftigt, ist aber seit vielen Jahren arbeitslos und hatte inzwischen nur einige Monate wieder Verdienst. Wohlfahrtsunterstützung samt Winterhilfe erlauben der Familie nicht, sich satt zu essen. Dementsprechend sehen sie auch aus. Die noch jungen Eltern, dem Nazismus aber schon ganz fernstehend, sind verzweifelt. Die junge Frau ging jeden Sonntag zu einer jüdischen Familie logen und bekam dafür jedesmal drei Mark und reichliches Essen. Da sie aber noch nicht 35 Jahre alt ist, darf sie kraft Nürnberger Rassegesetze von der jüdischen Familie nicht mehr beschäftigt werden. Ertrag für den Verdiensteingang gibt ihr das Dritte Reich herzlich nicht.

Eine abessinische Vongadour. Wie man erzählt, ist die Prinzessin Aher Mangascha an der Ogaden-Front gefallen. Sie war in der Fremdenkolonie von Addis Abeba unter dem Namen „Die abessinische Vongadour“ bekannt. Als der Negus noch Ras Tafari war, hat er sich in Wögezo Aher Mangascha, die eine ebenso schöne, wie herrschaftliche Frau war, verliebt. Ihren Intrigen hat Haile Selassie es zum Teil zu verdanken, daß er den Thron der Königin aller Aborigine betreten konnte. Nach seiner Thronbesteigung wollte er eine Zeilung sich von der Kaiserin trennen, um die Prinzessin zu heiraten. Aber der Oberste Gerichtshof erkannte die Gründe nicht als ausreichend für eine Scheidung an, da die Kaiserin freis eine treue Gefährtin des Negus gewesen ist. Die Beziehungen zur Prinzessin haben nie aufgehört und bildeten das Liebesdrama aller Couloirgerüchte. Man sagt auch, daß die Prinzessin sehr aktiv an der Organisation des Widerstandes der Abessinier im heutigen Konflikt be-

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich.
Frag. Bei der Dienstag-Ziehung der III. Klasse der 35. städtischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:
10.000 Kč: 30.920, 54.056,
5.000 Kč: 72.298,
2.000 Kč: 7581, 40.220, 54.737, 56.022, 58.178, 63.958, 68.633, 69.709, 94.946.

teiligt gewesen ist. Jedenfalls ist sie unmittelbar nach Ausbruch der Feindseligkeiten an die Front gegangen, wo sie jetzt eine italienische Kugel erwischt hat.

Ein Schwerverletzte in einem zertrümmerten Auto. Sonntag nachts wollte der Landwirt Samsal in einem Personenauto aus Tobacov nach Hause zurückfahren. Bei der Fahrt geriet jedoch das Auto ins Schleudern und fuhr mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum. Samsal blieb in dem zertrümmerten Auto mit einer ernstlichen Verletzung am Kopfe. Aufhänger brachten den Landwirt in das Krankenhaus.

Aus den Schneewehen werden Tote geborgen. In Bulgarien kam es bei den Aufräumungsarbeiten der Schneewehen, die durch die letzten heftigen Schneestürme verursacht wurden, des öfteren zu ergreifenden Szenen. Bei Zombol wurden aus einer tiefen Schneewehe die Leichen einer Mutter und ihrer Tochter geborgen; Mutter und Tochter hielten einander innig umschlungen. Im Stadipark von Sumen wurde die Leiche eines Kindes aufgefunden. Bei Aramoograd in Südbulgarien wurden die Leichen von drei Türesen ausgegraben, die samt ihren Pferden umgekommen waren; ferner fand man die Leichen von vier wandernden Zigeunern, die noch kramphast ihre Musikinstrumente umklammert hielten. An einem anderen Orte entdeckte man unter den Schneemassen einen Schäfer mit seiner gesamten Herde von 150 Schafen, die bis zum Leber erfroren waren. An anderer Stelle glückte die Freilegung eines Automobils mit drei noch lebenden Reisenden, die volle 18 Stunden unter der Schneedecke zugebracht hatten.

Es bleibt warm. Aus dem Gebiet strenger Feste über Russland, wo sich ein mächtiges Druckhoch ausgebildet hat, blühte kalte Luft wieder gegen die Ostsee zurück. Im Polen und Nordostdeutschland herrscht auch tagsüber leichter Frost. In unseren Gegenden ist es dagegen ruhig und relativ warm. Nach einer zeitweiligen Ausdehnung stieg die Temperatur bei uns Dienstag nachmittags stellenweise bis auf plus 9 Grad an. Unter dem Einfluß einer tiefen Druckstörung über den Britischen Inseln dürfte der Luftdruck wärmerer Luft aus Süden gegen Mitteleuropa noch anhalten. Nur die Niederungen Schlesiens können wieder von kälterer Luft erfaßt werden. **W a r s c h e i n l i c h e s W e t t e r h e u t e:** Andauer des bisherigen Witterungscharakters. Wechselnd bewölkt, frühweils noch neblig. Im allgemeinen mäßig warm. Im Westen des Staates wieder etwas härtere Bewölkung und ganz vereinzelt ein wenig Regen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag:
Frag: Sender 2.: 10.05 Deutsche Presse, 11.05 Jazzorchester, 12.10 Reichte Musik, 13.40 Reichte Musik, 15.35 Opernszenen, 17.45 Deutsche Sendung; Deitere Jugendstunde mit Musik, 18.10 Raduzjo; Arbeitslosigkeit, das Schicksal unserer Tage, 18.45 Deutsche Presse, 19.15 Englisch für Anfänger, 19.40 Volkstanzerei. — Sender 21.: 14.15 Deutsche Sendung; Winterlich; Dienst und Rat als Kundenwerbung, 14.30 Schallplatten, 19.10 Volkliederei. — **Brünn:** 13.30 Deutscher Arbeitsmarkt, 17.15 Opernszenen, 17.40 Deutsche Arbeiterfestsung; **Jurda:** Die Kran in der Sozialversicherung. — **Nähr, Odrau:** 18.19 Deutsche Sendung; Dr. Michailtschke; Ueber neue Bücher; Opernarien.

Die neue Sowjetaristokratie

Der illegale und ausgezeichnet informierte Moskauer Korrespondent des menschenwürdigen „Sozialistischen Boten“, eines sehr ernsthaften Organs, das an der Sowjetbege der wehrhaften Emigrantenspreche nie teilnimmt und eher einen sowjetfreundlichen Standpunkt einnimmt, schildert in der letzten Nummer des Blattes in ausführlicher Weise die neue Schicht der Sowjetaristokratie, der er den bezeichnenden Namen gibt „Jubilare und Sieger“. Das sind jene Leute, die auf ihren Autos geschäftig in den Straßen herumjähren, die verdorbenen Plätze in den Theatern einnehmen und als die besten Kunden der teuren Restaurants erscheinen. Dieser Schicht den Namen der Sowjetbourgeoisie zu geben, wäre zu groß, sie als Sowjetaristokratie zu bezeichnen, das wäre vielleicht zu fein. Sie selbst nennen sich nur „verantwortliche Menschen“. Der „verantwortliche Mensch“ ist gut gekleidet, seine Wangen sind voll. Im Café verlangt er nach ausgefallenen Getränken und Vorweisen: „Das habe ich in New York getrunken, das muß man unbedingt bei uns einführen. Unsere arbeitenden Menschen müssen das kennen lernen.“

monatlich beträgt, erhält der „Verantwortliche“ rund 1500 bis 2000 Rubel den Monat. Nicht selten folgt sein Gehalt auf 7000 monatlich. Und das ist keineswegs die Höchstgrenze. Wenn Sie sich über die Ziffer verwundern, so wird der „Verantwortliche“ mit verständlichem Augenwinkeln Ihnen bedeuten: „7000! Und das halten Sie für ein hohes Gehalt? Aber der Genosse A. erhält ja 14.000 Rubel und der Genosse B. sogar etwa 40.000 Rubel monatlich.“ — Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die Hauptsache doch das Geld sei. Wer wenig verdient, ist eben selbst daran schuld. Die Lebensgewohnheiten der „Verantwortlichen“ sind entsprechend: teure, glänzend möblierte Wohnungen, Hauspersonal, Autos. . . Der Korrespondent des „Soz. B.“ beschreibt ein Bankett der „Verantwortlichen“, bei dem er zugegen war (als Lohnkellner vielleicht). Ritternacht ist längst vorbei, Sektproppen fliegen hoch, man zählt nicht mehr die Anzahl der geleerten Gläser. . . Stalin wird natürlich in den Himmel gehoben. . . „Was bin ich früher gewesen? Und jetzt!“ — Gegen Ende des Besuchs wurde aber die Stimmung trüber. Ein Befoffener fragte mit Tränen in den Augen: „Biel haben wir aufgebracht, allerdings, aber ist das Sozialismus? . . . Wenn ich heute in die Fabrik komme, läuft mir der Portier hundert Meter entgegen, um mir die Gummihandschuhe abzunehmen, so sieht unter Sozialismus aus! Schlag jedem in die Kreffe, der da sagt, wir seien Sozialisten! Ich jage dir, Schlag ihm in die Kreffe!“

Diese „Klassen“ sind natürlich für diese Leute gefeilt, aber der „Verantwortliche“ fühlt, daß der Sozialismus aus dem größten heraus ist und daß man aus dem vollen Leben könne. Während der Türlaufschrittschritts eines Moskauer Arbeiters oder Angestellten 100 bis 200 Rubel

Neue Kälteperiode in Amerika. Der amerikanische Mittelwesten ist von einer neuen Kälteperiode heimgesucht, die sich längs der Atlantikküste südwärts bewegt. In den verschiedensten Gegenden wurden am Dienstag Temperaturen gemessen, wie man sie seit fünfzig Jahren nicht mehr erlebt hat. Aus Littlefalls im Staate Minnesota wurden 46 Grad unter Null gemeldet. Von anderen Orten gingen Meldungen über Temperaturen von 18 bis 40 Grad Celsius ein.

Der letzte Kutscher von Paris. Vor einigen Tagen wurde dem letzten Kutscher von Paris bei einem feierlichen Empfang im Rathaus die Medaille der Stadt Paris überreicht. Die ehemals so zahlreichen Droschken sind selbstverständlich vom Auto verdrängt worden. Man konnte noch in den letzten Jahren im Sommer am Bois de Boulogne an warmen Abenden einige vorantastliche Gefährten sehen, die von Liebespärchen dann und wann benutzt wurden. Aber das Geschäft rentierte sich nicht mehr, und so verschwanden sie eines nach dem anderen. Der Letzte, der übrig blieb, heißt Symbolischerweise Chevalierant, wörtlich übersetzt: der Pferdelenkner. Er hat seinen Beruf seit 1891, d. h. seit 45 Jahren ununterbrochen ausgeübt.

Ein Kiesen-Touristenhotel in Leningrad. Die „Leningradskaja Pravda“ berichtet am 9. Jänner 1936, daß am Newa-Ufer auf einem Territorium von dreieinhalb Hektar ein elfstöckiges Hotel für ausländische Touristen gebaut wird, das im Jahre 1937 vollendet werden wird. Es ist für 2000 Touristen berechnet und wird mit allem Komfort, wie Spielplätzen, Wintergärten, Schwimmbassins, Golf- und Tennisspielflächen usw., ausgestattet sein. Neben den 550 Appartements von einem bis zu sechs Zimmern moderner Ausstattung gibt es auch eine Garage für 300 Autos. Man sieht: Leningrad rüstet sich auch auf allerhöchsten Besuch ein!

Wozu ein Orden gut ist. Aus der Aussage der Ärzte im Ullrich-Prozess erfuhr man erst jetzt, daß der beim Marceller Attentat schwer verletzte General Georges nur wie durch ein Wunder dem Tode entgingen ist. Die Kugel, die ihn getroffen hatte, ist an einer Medaille abgeprallt und hat so ihre tödliche Wirkung verfehlt. Selbsterweise war es gerade die serbische Kriegsmedaille, die inmitten vieler anderer Orden von der Kugel des Attentäters getroffen wurde.

Vergnügungen und Wirtschaftskrise

R. B. Es ist psychologisch interessant, zahlenmäßig festzustellen, wie der Einkommensrückgang bei den breiten Massen auf die Ausgaben für Unterhaltungsstätten gewirkt hat, und in welchem Verhältnis deren einzelne Kategorien an dem von vorneherein anzunehmenden Einnahmerückgang beteiligt sind. Im „Filmweek Kurier“ finden wir eine Statistik, die in diesem Punkte einige Einblicke gewährt. Die Entwicklung der Einnahmen der Kinos und der der übrigen Vergnügungssteuerpflichtigen Unternehmungen gestaltete sich ab 1929 prozentual folgendermaßen:

Jahr	Kinos	übrige Unternehmungen
1929	100	100
1930	117	102
1931	108	93
1932	93	76
1933	84	67
1934	76	67
1935	77	63

Wie man sieht, hat sich das Kino in der Krise noch am besten behauptet und hatte im letzten Jahre bereits wieder eine kleine Zunahme der Besucherzahl, während die übrigen Vergnügungsanstalten weiterhin stagnieren oder sogar einen weiteren Verfall zu verzeichnen haben. Diese Erscheinung dürfte zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß das Kino, als billige Gelegenheit, sich etwas Unterhaltung zu verschaffen, einen vermehrten Besuch aus jenen Kreisen erhält, die sich einen vergnügten Abend früher mehr leisten konnten.

Die erwähnte Statistik gibt außerdem noch ein Bild darüber, ob die Krise die Unterhaltungslust und -möglichkeit in den Kleinst- und Mittelsstädten stärker beeinträchtigt hat, als in der Großstadt. Die Entwicklung der Besucherzahl der

Kinos hat in dieser Ausgliederung folgenden Gang genommen:

Jahr	In den Städten mit über 50.000 Einw.	20.000 bis 50.000 Einw.	10.000 bis 20.000 Einw.
1929	100	100	100
1930	117	123	110
1931	102	121	113
1932	90	102	92
1933	82	91	83
1934	75	81	77
1935	77	71	78

An dieser Statistik fällt auf, in wie unglaublichem Maße in der Großstadt, in den Mittel- und in den Kleinstädten auf den Kriseneinbruch reagiert worden ist. Bis zum Jahre 1931 hielten sich die Städte unter 50.000 Einwohner am besten. Vom Jahre 1931 an trat eine umgekehrte Entwicklung ein, das heißt, die Schwerkraft des Rückganges in den Großstädten verringerte sich, während sie in den kleineren Orten größer wurde. Im letzten Jahre sind alle auf fast genau dem gleichen Niveau angelangt, der Kriseneinbruch wirkt sich nurmehr verhältnismäßig wenig aus, während nunmehr die Depression der Gesamtlage ihren Stempel aufdrückt. Die verhältnismäßig große Widerstandsfähigkeit der Städte von 20.000 bis 50.000 Einwohnern dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Mittelsstand, der von früher her noch Ersparrnisse hatte, dort einen größeren Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmacht als in der Großstadt und in den bäuerlichen Gebieten, bzw. in den Arbeitervierteln. Die Entwicklung in den Städten über 50.000 Einwohner dagegen zeigt mit aller Deutlichkeit, wie die Krisenfolgen gerade dort sich am frühesten bemerkbar gemacht und sich am schwersten auswirken haben — bis die Widerstandsfähigkeit des kleinstädtischen Mittelstandes im letzten Jahre ihre letzten Reserven verlor und so die Angleichung an das Volksganze wurde, was die Krise dem Großstädter an entgangenem — wenn auch manchmal zweifelhaftem — Lebensgenuss bereits früher eingebracht hat.

Britische Anleihe an Frankreich

London. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Paris gemeldet, daß die Verhandlungen über eine britische Anleihe an Frankreich erfolgreich abgeschlossen worden seien. Das Anleihe-Abkommen werde in Kürze unterzeichnet werden. Einzelheiten über die Anleihebedingungen sind noch nicht bekannt, jedoch soll während der Verhandlungen die Summe von 40 Millionen Pfund bei einem Zinssatz von drei Prozent, rückzahlbar nach neun Monaten, erwähnt worden sein.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Das Bankwesen in der Tschechoslowakei

In den Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes sind kürzlich die Daten über das Bankwesen in der Tschechoslowakischen Republik für das Jahr 1934 veröffentlicht worden. Wir greifen aus der umfangreichen Statistik das wichtigste heraus. Demnach hat das gesamte Bankwesen, also die Aktienbanken, die Banken ohne Aktienkapital und die Bankgeschäfte betreibenden Gesellschaften m. b. S. in den letzten Jahren die folgende Entwicklung genommen:

Jahr	Zahl der Anstalten	Aktienkapital bzw. Betriebsgrundfonds in Millionen Kč	Reserve u. sonstige Fonds in Millionen Kč
1925	190	2349,8	1348,4
1929	141	2322,5	2078,1
1930	128	2321,3	2236,1
1931	123	1915,7	1719,5
1932	120	1651,4	1661,3
1933	108	1612,7	1671,2
1934	105	1634,2	1717,2

Demnach hat sich die Zahl der Banken und Geldinstitute in der Tschechoslowakei seit 1925 ständig verringert. Es dürften in der Hauptsache die kleineren Anstalten verschwunden sein.

Davon ist auch die Entwicklung des Aktienkapitals und der Betriebsfonds beeinflusst, die seit 1925 bis 1933 ebenfalls rückläufig war. Erst 1934 ist wieder eine Erhöhung zu verzeichnen. Im Gegensatz dazu sind die von den Banken und sonstigen Geldinstituten ausgeschriebenem Teilschuldverschreibungen seit 1925 ununterbrochen gestiegen. Sie erreichten in jenem Jahre die Höhe von etwas über 3 Milliarden Kč, während sie 1934 nahezu 6,8 Milliarden Kč betragen. Im Jahre 1935 verfügte die im gesamten Staatsgebiet vorhandenen Banken und Geldinstitute über:

	In Böhmen, Mähren, Schlesien	In Slowakei u. Karpatenrußland
Aktiven	508	192
Exposituren	79	14
Aktienkapital, bzw. Betriebsgrundfonds	1302,7	411,3
Eigenes Kapital insgesamt	2425,8	417,2
Vadeinlagen	9192,0	2287,7
Fremdes Vermögen insgesamt	23898,4	3046,9

Interessant ist, daß das Verhältnis des eigenen zum fremden Vermögen in Böhmen und Mähren-Schlesien bei den Aktien-Banken 1 zu 8,9 beträgt, bei den Banken ohne Aktienkapital 1 zu 34,1. In der Slowakei und Karpatenrußland steht bei den Geldinstituten das eigene Kapital zum fremden im Verhältnis wie 1 zu 7,3. Am Ende des Jahres 1934 waren bei allen Banken und Geldinstituten insgesamt 11.200 Angestellte beschäftigt.

Wagonindustrie gut beschäftigt. Die tschechoslowakische Wagonindustrie ist infolge bedeutender Auslandsaufträge und der Bestellung von 246 Waggons für die tschechoslowakischen Staatsbahnen gut beschäftigt. Der gegenwärtige Auftragsbestand läßt hoffen, daß diese günstige Entwicklung bis über den Sommer hinaus anhält.

Ausland

Der Vorsitzende der „Katholischen Jugend Deutschlands“ verhaftet. Blättermeldungen zufolge wurde dieser Tage der Vorsitzende der anderthalb Millionen Mitglieder zählenden katholischen Jugend Deutschlands, der Führer der „Deutschen Jugendkraft“ und der Generalpräsident des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands, Vater Ludwig Wolfer in Düsseldorf verhaftet. Mit Ludwig Wolfer wurden gegen dreißig weitere Mitarbeiter Wolfers in der Verbandzentrale des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands inhaftiert. Damit scheint nun — so schreibt dazu die „Deutsche Presse“ — die Tragödie der reichsdeutschen Katholiken ihren Höhepunkt zu erreichen.

Die Amerikanisierung Kanadas. In England macht man sich Sorge um die fortschreitende Amerikanisierung Kanadas, die einen immer größeren Umfang annimmt. Der „Spectator“ führt aus, daß die amerikanischen Kapitalinvestitionen dreimal so hoch seien, als die englischen, die amerikanischen Autos 30 Prozent billiger als die englischen. Die amerikanischen Werbeplakate überschwemmen das ganze Land, die Zeitungen bezögen ihre Nachrichten aus amerikanischen Quellen und ahmten die amerikanischen Vorbilder nach. Die Filme kämen fast nur noch aus USA, das Radio habe vollkommen unter amerikanischem Einfluß. Der Absatz amerikanischer Zeitungen übertriffe den englischen um das Dreifache!



Vereiste Straßen in New York — Sonne auf Florida

Welche Temperaturunterschiede das riesige Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika aufweist, das beweisen diese Bilder. — Mit Brechhämern geht man in New York den vereisten Straßendecken „zu Leibe“; während in Miami auf der Halbinsel Florida die Strand-schönen zur gleichen Zeit ein Sonnenbad nehmen.



Menschen gegen Maschinen

Von Josef Wechsberg

Drei mittelgroße Räume, angefüllt mit allerlei seltsamen Maschinen und Apparaten, Kontakte an den Wänden, graphische Tafeln, Bilder. Unwillkürlich erinnert man sich an die Physikstunden des Gymnasiums, an die Laboratorien der Hochschulen. Aber diesmal geht es um mehr als früher in den Schulstunden. Draußen sitzen zwanzig Juchsen, der Keltste von ihnen kaum fünfzehn Jahre alt. In wenigen Minuten wird man sie hereinrufen und mit den seltsamen Apparaten ringsum kämpfen lassen. Gewinnen sie — so haben sie fürs erste zum Leben gewonnen. Man wird sie aufnehmen und ausbilden. Denn dies ist das Psychotechnische Laboratorium des großen Werks und wer hier versagt, hat keine Hoffnung jemals hier unterzukommen. Die Psychotechnik ist eine grausame Wissenschaft und wer ihren raffinierten Problemen nicht zu entsprechen vermag, wird an frühere, stillere Zeiten zurückdenken, da man eben dann Leute aufnahm, wenn freie Plätze waren.

Eine lange, schwere Prüfung. Die Vorprüfung, da nur die Sinnesorgane kontrolliert werden und die eigentliche Hauptprüfung, bei der man die speziellen Fähigkeiten und Köhler prüft: Schall-Lokalisation, das Tiefenssehen, Mehrfachbewegung, Geistesgegenwart. Noch ahnen die

Brüflinge nicht, was ihrer harret. Vor allem müssen sie einen Fragebogen ausfüllen. Dieser Fragebogen ist zweifellos ebenso modern und fortschrittlich wie die Wissenschaft, die hier gepflegt wird. Neben den üblichen Bemerkungen enthält er eine Rubrik: „Warum wollen Sie den Beruf ergreifen?“ — Die Rebrzahl der jungen Leute setzen eine stereotyp Antwort darunter: „Aus Vorliebe“, „weil ich ihn mir wünsche“, „er gefällt mir eben“. Einige sind schon von Pflichtbewußtsein erfüllt und schreiben: „weil ich die Eltern unterstützen möchte“. Kein einziger aber — und das ist eine erschauende Tatsache, die den Psychologen Arbeit geben würde — kein einziger von ihnen schreibt die naheliegendste Antwort auf: „weil ich Geld verdienen möchte“. Ist der Anreiz des Geldverdienens in unserer heutigen materiellen Zeit wirklich so schwach? Oder sind sie alle unaufrichtig und wollen nicht die Wahrheit sagen?

Die ersten Prüfungsgegenstände sind nicht schwer. Das Gehör wird geprüft, aus einer vielsprachigen Reihe müssen bestimmte Farben gefischt werden. Die Schärfe des optischen Erinnerungsvermögens kontrolliert ein Apparat, auf welchem für den Bruchteil einer Sekunde kleine Figuren erscheinen. Der Geprüfte, der kaum einen Augenblick hingehaut hat, muß das Gesehene definieren. Eine allgemeine Intelligenzprüfung (Rechenaufgabe) vervollständigt den ersten Teil der Prüfung.

Größer wird es schon bei den Apparaten, welche die Reaktionsfähigkeit und Geistesgegen-

wart prüfen. Stäbe, die plötzlich herunterfallen, müssen aufgefangen werden. Lampen flackern auf und sofort muß der Geprüfte auf einen Knopf drücken, der die betreffende Lampe verlöscht. Ganz arg wird es dann in einem Raum, der einen Miniaturbahnhof darstellt: Geleise, Weichen und viele Lichter aller Farben. Der Prüfling sitzt oben wie in einem Stellwerk und hat einige Hebel neben sich. Von allen Seiten flammen Lichter auf: grüne, gelbe, rote, weiße, blaue. Immer, wenn ein rotes Licht erscheint, muß der Prüfling den betreffenden Hebel herumreichen, möglichst schnell, damit das Licht zum Erlöschen kommt. Das hört sich leicht an, aber es ist verzeufelt schwer, da oben zu sitzen, während die Lichter unten einen tollen Tanz aufführen. Aber raiten, Gloden klagen und es rollt und kracht, als ob der Orient-Express durch die Halle saulen würde; und dann plötzlich ein Knack, oben flammte ein Licht auf, ein Augenblick ist man wirklich erschrocken, hat vielleicht auch die Hebel losgelassen — und da flammte bereits die Beleuchtung auf und unter Führer sagt lächelnd: „Erschrecken dürfen Sie aber nicht, sonst werden Sie die Prüfung nicht bestehen. Ich habe einen Kurzschluss ausgelöst, um Ihre Scharfsichtigkeit zu prüfen. Was würden Sie erst tun, wenn Sie als Kranführer oben auf der Maschine stehen und plötzlich etwas geschieht, nur daß es dann nicht so harmlos sein wird?“

Eine heimtückische Wissenschaft, diese Psycho-technik! Oder ist es vielleicht fast, einen Men-

schen an einem Apparat arbeiten zu lassen; plötzlich gibt es einen Knack, der Boden bricht ein und wenn der Geprüfte, wie es meist geschieht, zusammenzuckt und erschreckt die Hände losläßt, hört er wieder die strenge Stimme seines Prüfers, der ihn darüber belehrt, daß dieser Programmpunkt wissenschaftlich vorgegeben war und die Eignungen zu dem und jenem Berufe nicht die besten sind, da man zu leicht erschreckt. Wenn man dann schon erschöpft ist, so wird noch die Assoziationsfähigkeit gemessen, die ruhige Beherrschung der Hand, die Kunst, sich mit mehreren Dingen gleichzeitig zu befassen. Man kommt sich vor wie Taminos in der „Jauberklöde“, der doch durch die gewissermaßen natürlichen Gefahren des Feuers und Wassers schreiten mußte, während man hier gegen die Hindernisse einer modernen Wissenschaft kämpft. Arme Taminos von 1935! Ihnen winkt nicht eine reizende Braut, sondern bestenfalls die Möglichkeit, Lehrlinge zu werden und sich drei Jahre ausbilden zu lassen.

Und dann, nach diesen drei Jahren? Aber das hat schon nichts mehr mit Psychotechnik oder Wissenschaft zu tun. Dann werden sie aufgenommen werden, wenn ein Bedarf da ist, wenn nicht... ja, dann werden sie eben arbeitslos und unglücklich dem Leben Gott den Tag stellen.

Vielleicht kommt auch einmal jemand und findet dagegen eine wissenschaftliche Abhilfe. Ihm winkt größerer Ruhm als den Erfindern der Psychotechnischen Eignungsprüfung.

Prager Zeitung

Dämmerung der Prager Bierstätten

(M. P.) Sie kommt nicht wieder, die alte, blühende Zeit der vielgeliebten, vielbesuchten Gaststätten, wo allabendlich dieselbe Gesellschaft und fast dieselben Gespräche beherbergt wurden.

Nach einer Zeit lang nach dem Umsturz herrschte ruhiges Leben in diesen Bierlokalen, aber die rasende Modernisierung der Großstadt legt diese Trinktuben eine nach der anderen weg, in die Vergangenheit. Und doch bildeten die schwindenden Bierstätten das Rückenmark Prags, wo die Altbürger ihre sonstigen Vorrechte genießen konnten, denn kein Mensch dürfte ihren Stuhl besetzen und an ihrem Tisch ohne Einwilligung Platz nehmen.

Der Eigentümer war mit der ganzen Familie seiner Gäste sehr gut bekannt und erfüllte alle Wünsche, bevor man sie noch ausgesprochen hat. Einzige Mühe mit Quaste war das Abzeichnen seiner Würde. Selber bediente der Wirt seine Gäste und wenn jemand eine Portion Würstchen wollte, brachte ihm die Wirtin das Gewürstchen. An der Wand hingen Jägerbilder und eine alte Zeitung lag am Schanktisch.

Das alles vernebt, verschwindet. Der Prager hat keine Zeit mehr für gemütliche Biergespräche. Der Prager trinkt den Morgenkaffee im Vorkost seiner Straße, Mittagessen ist er einmal hier, einmal dort, wobei er einen gewissen konformistischen Zug zeigt, indem er in möglichst dieselben Orte auftritt. Das Abendessen genießt der Prager dort, wo er eben am Abend entweder Arbeit zu verrichten oder Besuch abzugeben hat.

Die Modernisierung der Stadt hat die Bierstätten in die Vorstädte gedrängt. Die Kleinstadt hat noch diese von diesen Bierstätten, aber auch hier sind schon manche verschwunden.

Die Biertrinker, die alten Pilgerer heute weit, wenn sie die Atmosphäre der alten Zeiten wieder erleben wollen. Im Zentrum Prags gibt es zu viel Lärm, zu viel Licht, zu viel Eile und das sind Eigenschaften, welche den eigentümlichen, aus der Vergangenheit stammenden Reiz der biederer Bürgerlichkeit zerstören.

Die Ausflugszüge der Tschechoslowakischen Staatsbahnen veranlassen vom 22. Feber bis 1. März eine Winterreise nach Karpatenland für 390 Kč, vom 29. Feber bis 8. März eine Woche am Riesengebirgsstamm für 440 Kč, in den Tagen vom 6. bis 8. März eine Sonderkurse ins Riesengebirge für 140 Kč, am Samstag, den 22. Feber, geht ein Motor-Sonderzug ins Riesengebirge für 75 Kč, ins Erzgebirge für 70 Kč, einschließlich Fahrgehalt, Autabus, Übernachtung, Frühstück und Versicherung. Anmeldungen beim Bazar neben dem Dillonsbahnhof, Telefon 38385.

Gerichtssaal

Das Geständnis einer Schwachsinnigen Ein tragischer Prozeß

Prag. Vor einigen Tagen wurde vor dem hiesigen Schwurgericht ein Knecht zu fünf Jahren verurteilt, der sich für seine Entlassung dadurch rächte, daß er einen 13jährigen Schuljungen dazu antastete, die Scheuer des Dienstherrn anzuzünden. Der rechtliche Schwurgerichtsschritt ähnelte in einem Punkt jenem Prozeß, Angeklagter war vor dem Schwurgericht unter Vorbehalt des G. R. Dr. S v a m b e r a einerseits der 24jährige Emanuel Gr ün e r des Verbrechens der V r a n d s t i f t u n g, andererseits die 24jährige Dienstmagd Rosa S r o u b e k der K n i f t u n g zu diesem Verbrechen und auch der a k t i v e n R i s i k o s t e l l u n g.

Die von Staatsanwalt Dr. S v o b o d a vertretene Anklage bezog sich auf den Vorfall, um den sich dieser Prozeß dreht, als Nachakt. Am neunten Abend des 31. Oktober v. J. ging die Scheuer des Landwirts S l e g l i n R h n b o l e c in Flammen auf und brannte in kürzester Zeit nieder. Das Feuer brach so schnell aus, daß sofort der Verdacht entstand, daß der Brand g e l e g t sei, und zwar unter Zustimmung eines leicht erzündlichen Stoffes, wahrscheinlich Petroleum. Der angerichtete Schaden beträgt 41.500 Kč. Die Untersuchung wurde natürlich in die Richtung geführt, wer an der vermuteten Brandstiftung Interesse haben könnte. So kamen die Gendarmen auf die angeklagte Rosa S r o u b e k, die einige Tage vorher von dem Landwirt Slegl wegen Unbrauchbarkeit entlassen worden war. Sie nahm die Mündigung nicht ruhig hin, sondern beschämte Slegl, der schließlich den Ortspolizisten kommen ließ, der sie von dem Hof führte. Dabei rief sie ihrem gepeinigten Dienstherrn zu „er werde e i m a s z u f e d e n v e k o m m e n“. Rosa Sroubek wurde ins Verhör genommen und das Ende dieses Verhörs war ihre Verhaftung.

Hier müssen wir vorwegnehmen, was hinsichtlich der Angeklagten während der Verhandlung zu Tage kam. Diese Rosa Sroubek ist zweifellos ein betäubendartiges Geschöpf. Die Gerichtsbeschreiber behaupten ihr in ihrem Gutachten s o g r a d i g e n S c h w a c h s i n n, der allerdings im Sinne unseres längst überlebten Strafrechtes die „Berechnungsfähigkeit“ nicht ausschließt. Nun — diese mit allen Merkmalen der Degeneration gezeichnete junge Person (auch ihre Mutter war Schwachsinnige!) erscheint auch dem Laien als absolut minderwertig, als eine jener Bedauernswerten, mit denen rohe Menschen ihren „Spaß“ zu treiben pflegen. Ihr bisheriges Leben ist denn auch eine einzige Reihe unheiliger sozialer Mißverhältnisse. In der Schule kam sie als schoner zurückgebliebene Schülerin nicht über die zweite Klasse hin. Eine Zeitung war sie in einer Erziehungsanstalt, die kam ein ausführender

Kampf um das tägliche Brot. Sie war — ungeschickt, zu blöde, um sich in einem Posten längere Zeit zu halten. So erging es ihr auch beim Landwirt Slegl in Kunholce.

Die Gendarmen begannen sie also zu verhören und siehe da —

die Schwachsinnige gestand.

Es war ein ausführliches Geständnis, das dazu führte, daß Emanuel Gr ün e r gleichfalls verhaftet wurde. Die Schwachsinnige erzählte den Gendarmen, sie habe nach ihrer Entlassung durch Vermittlung der Schwester Gr ün e r s, einer Frau Valden, die ihr ein Nachlager gewährte, einen neuen Posten suchen wollen. Emanuel Gr ün e r habe ihr versprochen, dabei behilflich zu sein und außerdem habe er die Bemerkung fallen lassen, er w e r d e s i e a n S l e g l r ä c h e n, „diesem Lumpen ein hübsches Feuer anzünden“. Dafür habe er 120 Kč verlangt und sie habe ihm diese Summe auch versprochen.

Am 31. Oktober habe sie dann Gr ün e r zu dem Hof Slegl geführt, und habe ihm eine Zeitschnecke zu der Scheuer geöffnet. Gr ün e r habe dann einen drei Meter langen Strich mit Petroleum getränkt, außerdem noch die Balken der Scheuer damit besprüht und dann angezündet.

Dieses in den Gendarmenprotokollen verzeichnete Geständnis der Rosa Sroubek bildete nun den Hauptteil der Anklage. Die gegen die beiden unterbreitet wurde. Es scheint, daß die Schwachsinnige diesen Sachverhalt nach entsprechender Prüfung des Verhörs sich eingestanden hat, denn sie erhielt ihre Verurteilung auch vor dem Untersuchungsrichter aufrecht. Aber schon den Gerichtsärzten gegenüber sagte sie anders aus und bei der Hauptverhandlung erklärte sie, v o n d e r g a n z e n S a c h e n i c h t s z u w i s s e n. Von einem formellen Widerruf kann man nicht gut sprechen, denn, es war kein leichtes Verhandeln mit der Schwachsinnigen, die sich so benahm, daß man ihrem

Verteidiger gern Glauben schenkte, als er erklärte, er habe nach der Rücksprache mit seiner Klientin trotz einmündiger Bemühungen nichts Besseres aus ihr herauszubringen können.

Was nun den mitangeklagten Emanuel Gr ün e r e r betrifft, so ist dieser ein ähnlich sozial tragischer Fall. Auch er ist geistig zurückgeblieben, in seiner Erziehung schwer verwaist, hat die Korrektionsanstalt absolviert und einige kleinere Vorstrafen. Die Leitung der Schule, die er besuchte (auch er brachte es nur bis in die dritte Klasse), stellt ihm kein gutes Zeugnis aus, beschließt aber den Bericht mit den besagenden Worten:

„Seine Verwahrlosung wurzelt in dem großen sozialen Elend“

Dieser Satz könnte als Motto über diesen Prozeß stehen. Im sozialen Elend — im materiellen, wie im moralischen wurzelt die Grundübel unserer Zeit.

Emanuel Gr ün e r bestritt aufs nachdrücklichste, irgend etwas von der ihm zur Last gelegten Tat zu wissen und das Beweisverfahren erbrachte auch kaum etwas Tatsächliches, was zur Klärung des Sachverhalts hätte beitragen können. Man fand unweit der Brandstätte, die Flasche, von der die Anklage annimmt, daß sie das Petroleum enthielt habe und nachweisen versucht, daß sie der Schwester Gr ün e r s gehöre, bei der dieser wohnte. Dagegen versuchte Gr ün e r einen A l i b i e w e i s, der allerdings nicht vollkommen glückte. G e g e n die Angeklagten sprach ferner eigentlich nur die begründete Annahme, daß der Brand g e l e g t wurde und kein Anhaltspunkt für die Täterschaft a n d e r e r Personen festzustellen war.

Die Geschworenen ließen sich indessen von der Schuld der Angeklagten überzeugen und beantworteten s ä m t l i c h e S c h u l d f r a g e n mit g e h n S t i m m e n b e j a h e n d.

Das Urteil lautete für

Emanuel Gr ün e r auf s e c h s J a h r e, für Rosa Sroubek auf v i e r J a h r e s c h w e r e n und verschärften Kerker.

Die Sroubek brach in Tränen aus. Gr ün e r erklärte mit apathischer Stimme: J a h i n u n s c h u l d i g d e c u r t e i l t w o r d e n!



Melie Oberon, Frederik Nach und Herbert Marshall in dem amerikanischen Film „Der schwarze Engel“

Kunst und Wissen

Ein Festkonzert

wurde anlässlich des 70jährigen Bestandesfestes des Prager Deutschen Männergesangsvereines in Szene gesetzt. Das Prager Deutsche Theater, das dem jubelnden Vereine als Helfer im Opernhaus verpflichtet ist, hatte das Theater als Abhaltungsort, das Theaterorchester und die Gesangsolisten zur Verfügung gestellt, während den gemischten Chor (unter Mitwirkung der Sängereinen und Sänger der Prager Deutschen Lehrerbildungsanstalt) und den Dirigenten der jubelnde Verein gegeben hatte. Das Festkonzert des Konzertes war Anton Bruckners Messe in D-Moll, gemeintlich als seine „Große Messe“ bezeichnet. Der Entstehungszeit nach gehört diese Messe, die zweite Bruckners, in die Schaffensperiode der ersten Symphonien. Sie bedeutet bereits einen Schritt zur Grobdimensioniertheit des Brucknerschen Tonstoffs. Ihrer Reife und großen Anlage nach gehört sie nicht mehr zur kirchlichen Zweckmusik, sondern ist als „Konzert“-Messe anzusehen. Die liturgischen Teile der Messe sind zwar streng eingehalten, aber sie sprengen in der musikalischen Anlage den kirchlichen Rahmen. Reizvoll wird diese Messe durch die Pracht und den Glanz ihrer Musik (Moria-Auge insbesondere) und durch die stark hervortretende Stellung des Ercebers; die Gesangsolisten haben im Verhältnis zum Chor nur untergeordnete Bedeutung. Den Eindruck des symphonisch geordneten Aufbaus dieser Messe als Konzertwertes verstärken weiter die dreiangelegten langsamen und weiblichen Teile wie das Kyrie oder das als ritardiertes Symphonie-Adagio wirkende Benedictus, die den belebten und festlichen Kontrastreich gegenübergestellt erscheinen. Wie symphonisch und konzertmäßig diese Messe gedacht ist, beweist die Tatsache, daß Bruckner für diese und jene Stelle für seine zweite Symphonie entnommen hat. Mit Rücksicht auf den im heurigen Jahre zu beglückenden 40. Todestag Anton Bruckners kam der Aufführung seiner D-Moll-Messe auch die besondere Bedeutung einer ehrenden Gedenkfeier zu. Eingeleitet wurde das Konzert durch Beechovens kurze Overtüre zu dem heroisch-symphonischen Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“, einem Jugendwerk des großen Musikstifters, das zwar heroisch-patriotisch in der Grundstimmung ist, aber nicht so titanenhaft wirk-

wie es der ältere Beethoven dem Titelhelden entsprechend komponiert haben würde, und das auch jenem Charakter nach kaum der Festgelegtheit entsprach.

Die Aufführung, die der Bruckner-Messe unter der Stabführung Dr. Heinrich Zwoboda's zuzurechnen wurde, war künstlerisch befriedigend, ohne Bruckners Bedeutung und Größe zu offenbaren. Sie litt unter dynamischer Gleichförmigkeit und war in den Chorleistungen überlegenender als im instrumentalen Sinn. Aber auch dem Chor glückte nicht alles; Intonationsunsicherheiten und Unreinheiten, rhythmische Ungenauigkeiten und dynamische Ungleichmäßigkeiten trübten sehr oft das Klangbild. Unschärferen Eindruck machte auch das Soloquartett der wenig zusammenhängenden Stimmen Rose Pook, Ludia Kindermanns, Auer Baum und Josef Hagens. Das Konzert, das auch im Rundfunk gesendet wurde, war nur sehr schwach besetzt, bewies also neuerdings die Bruckner-Katzenpawen des Prager Konzertpublikums. E. A.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch, halb 8 Uhr: Der heilige Antonius, B. I. — Donnerstag 7 1/2: Katharina Ismailowa, G. L. — Freitag 7 1/2: Unentschiedene Stunde, D. 2. — Samstag 7 1/2: Der Preisbuch, neuinszeniert, B. 2. — Sonntag 9 1/2: Unentschiedene Stunde, 7 1/2: Der heilige Antonius, D. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch 7 1/2: Der goldene Kranz, Erstaufführung, Gaudy, V. Kramer-Gladner. — Donnerstag 8: Was ihr wollt. — Freitag 8: Christian, Theatergemeinde des Außer-Verbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Der goldene Kranz, Gaudy, V. Kramer-Gladner. — Sonntag 8: Christian, 8: Der goldene Kranz.

Aus der Partei

Heute 8 Uhr, Gruppenabend: Weidner-Smilow (Narodnik) Aktualitäten und Grotesken. Zentrum (Vize): Gen. Kader: Prager der Jugend. Holleischowid: (Name nicht bekannt) Wie entsteht eine Zeitung. — Abgang: Sonntag findet nächste feierliche rote Abend statt.

Der Film

Der ideale Gatte

Der ausgesprochene Gesellschaftsfilm ist seit der Erfindung des Tonfilms seltener geworden. „Der ideale Gatte“ ist wieder einmal ein spannender und gut gespielter Gesellschaftsfilm, dessen Dialoge noch etwas von dem Glanz der geistreichen Komödie Wilde's mitleben können. Man muß im allgemeinen auf den Vergleich mit dem auch jetzt noch häufig aufgeführten und beliebten Film „Café Wilsch“ verzichten. Thea v. Harbou hat sich mit ihrem Drehbuch nur lose an das große Vorbild angelehnt. Es ging vielmehr nicht anders, wenn man aus der geschliffenen englischen Gesellschaftssatire von 1895 — die man eigentlich im Kostüm jener Zeit spielen müßte und auch gelegentlich spielt — einen handfesten modernen Gesellschaftsfilm machen wollte. Die überlegene Satire blieb weg, leider kam dazu das fälschliche soziale Realisieren der Drehbuchverfasserin. Die treffenden Aphorismen Wilde's werden die Kenner des Stils vermissen, aber sie werden entschädigt durch eine abgerundete Stilbehandlung, die uns dank prächtiger Schauspielerei Leistungen fesselt und unterhält und uns ein freies Leben nach dem großen Gesellschaftsroman, der ihren Lebenszweck sucht und erst gefunden zu haben glaubt, wenn die glanzvolle Hülle abgeputzt droht und sich zeigt, auf welche Weise man reich wird.

Der Film ist verdämernd bis leicht und „horrt“ um seiner Darstellung willen lebendiger: den E. Robert, der einem Vertrauensbruch seine gesellschaftliche Position verleiht und der das Recht hat, daß es bei ihm fast auffommt, spielt Karl Ludwig Diehl, aus der „Episode“ als Partner der Welsch in sympathischer Erinnerung. Er entwirft auch hier nicht und ist der vollendete Gentleman in Haltung und Spiel. Die schöne Brigitte Helm hat besonders in jener dramatischen Szene, da sie den kompromittierenden Brief erbringt, Momente von packender darstellerischer Kraft, die angelegentlich ihre fühlbare Schönheit doppelt wirken. Schwoerer hatte es Edvillie Schmitz als Mrs. Chebeln — die Gestalt ist von der Drehbuchautorin auf Filmhöhe zugerichtet worden — aber auch sie löst ihre Aufgabe mit Geschmack. Der alte Carl Laversdam hat in Paul Henckels sichere und charakteristische Gestaltung gefunden. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß man hübsche Bilder aus London, interessante Ausschnitte aus einem großen Stahlwerk und einige vortreffliche artistische Vorführungen in einem Varieté so nebenbei zu sehen bekommt.

Congorilla

Ein Afrika-Film des amerikanischen Ehepaars Johnson, der den dunklen Erdteil dort zeigt, wo er noch nicht von Kriegsgreueln, sondern von dem relativ friedlicheren Treiben der Raubtiere, Zwergmenschen und Affen erfüllt ist. Es sind viele lebenswerte Aufnahmen darunter, besonders interessant das kurzweilige Gebaren der Pygmäen. Auch technisch ist der Film bemerkenswert, weil er der erste echte Tonfilm aus Kamerofrika ist. — eis —

Der neue Chaplin-Film, der vor kurzem in New York und in London große Erfolge feierte, ist in Deutschland verboten worden. Nach der Erklärung kompetenter nationalsozialistischer Persönlichkeiten haben Informationen aus dem Ausland, die von kommunistischen Tendenzen des Films „Moderne Zeit“ sprachen, zum Verbot des Filmes geführt.

Sport-Spiel-Körperpflege

Olympia-Sportlerin mit Reklame. Die 3. Jülicher Zeitschrift „Sport“ brachte in einer ihrer letzten Nummern auf der ersten Seite ein Bild der tschechoslowakischen Eiskunstläuferin Vera Gruba. Neben diesem Bild mit eigenhändiger Unterschrift der Sportlerin stand Schwarz auf weiß: Vera Gruba, die berühmte tschechoslowakische Eiskunstläuferin, vor dem Start zur IV. Winter-Olympiade. Sie trägt die elegante „Wintex-Jade“. Die Gruba hat wohl keine großen Erfolge auf dem Eise zu verzeichnen, aber schon in der Reklame für Erzeugnisse einer Schweizer Firma, „Verdünnt“ ist allerdings die Gruba nicht, das kann sie vielleicht noch werden. Wie jedoch die Prager tschechischen Blätter melden, soll die Schweizer Firma diese oben zitierte Reklame angeblich ohne Wissen der Gruba vorgenommen haben.

Einige bürgerlichen Tennis-„Amateure“ Sport-„begeisterung“. Jean Borotra, der französische Tennismeister, genannt „Der fliegende Basle“, hat Freitag förmliche seiner bisherigen „Reklame“ überboten. Am 15. März sollte er in England im Klub von Dulwich in einem Wettkampf Paris gegen London spielen. Am 18. März verließ er sein Geschäft, das mitten im Zentrum von Paris gelegen ist, lenkte sein Auto nach Le Bourget und kam dort gerade noch rechtzeitig, um das Flugzeug zu erwischen, so daß er um 13.30 Uhr den Flug nach London antreten konnte. Am 15. März landete er in Croton, um 15. Uhr 20 befand er sich in der Garderobe im Dulwich-Klub, um 15. Uhr 30 mit seinem Partner, dem 18jährigen Reizling auf dem Tennisplatz und um 16. Uhr 20 hatte er bereits das Spiel gegen G. W. Jones und R. W. Thos 6-3, 8-6, 6-1 gewonnen, worauf er nach Paris zurückflo, um Samstag mittags ein Spiel mit Nigel Snow anzutragen. Wie erjährt, „berdient“ Borotra seinen Beinamen „Der fliegende Basle“. — Wieviel er dafür bezahlt erhält, um diese „Spesen“ zu decken, das zu erfahren wäre jedenfalls interessant.

Die Rückgratlosen. Nach dem Juden Kubi Wolf hat sich nun auch die mehrfache Olympiasiegerin im Reiten, die Jüdin Helene Reber, dem Dritten Reich für die Olympiade zur Verfügung gestellt. Sie ist vor kurzem von ihrem derzeitigen Aufenthaltsort in Amerika nach den Gefilden Hitlers abgereist, um an dem Olympiade-Kurs im Reiten in Frankfurt teilzunehmen.